

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pfg. frei ins Haus gebracht, durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.50 Pfg. halbjährlich 2.50 Pfg.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiliche Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 14tägige Belegstelle oder deren Raum 10 Pfg. für ein-
malige 15 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Belegstelle 20 Pfg. für einmalige 30 Pfg. Beleg-
stellen pro Tag 10 Pfg. 2.30.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger



mit dem

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Freibeilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirt. — Der Arbeiter.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft
Emil Gommert in Wiesbaden.

Nr. 7.

Wittwoch, den 10. Januar 1900.

XV. Jahrgang.

Der größte Schnelldampfer der Welt.

Nachdem der für den 3. Januar angesagte Stapellauf des neuen Doppelschrauben-Schnelldampfers „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie auf der Vulkan-Werft in Bremen bei Stettin der ungünstigen Eisverhältnisse wegen nicht stattfinden konnte, ist nunmehr der Termin für den Stapellauf auf den 10. Januar festgesetzt. Der Kaiser wird dem Tauffest beiwohnen und erhält damit das für die deutsche Handelsmarine hochbedeutende Ereignis eine ganz besondere Weihe.

Es handelt sich um das größte und schnellste Passagierschiff, das jemals der Ocean getragen hat, und lassen wir daher einige Daten über das Schiff und seine Einrichtungen folgen.

Der Schnelldampfer „Deutschland“ soll seine Fahrten im Sommer 1900 zwischen Hamburg und New-York beginnen.

Die Hauptabmessungen sind folgende:

Länge über Deck 208,5 Meter = 684 Fuß. Breite über Deck 20,42 Meter = 67 Fuß. Tiefe bis Seite = 0,0. Oberdeck 13,41 Meter gleich 44 Fuß.

Die Wasserverdrängung (Displacement) des voll beladenen Schiffes beträgt 23.200 Tonnen; die Vermessung ergibt einen Tonnengehalt von nahezu 16.200 Registertons. Das Ablaufgewicht berechnet sich auf etwa 9300 Tonnen.

Das Schiff übertrifft den im Jahre 1897 beim „Vulkan“ erbauten Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ um 11 Meter in der Länge und 0,3 Meter in der Breite und Tiefe sowie um etwa 2500 Tonnen Displacement und 2000 Registertons.

Der Schnelldampfer „Deutschland“ ist aus bestem deutschem Stahlmaterial nach den Vorschriften des Germanischen Lloyd für die höchste Klasse als Vierdeckschiff mit ausgedehnten Extraverstärkungen erbaut, mit einem sich über die ganze Schiffslänge erstreckenden, in 24 Abteilungen getheilten Doppelboden versehen und durch 15 bis zum Oberdeck hinaufgeführte Querschotten und 1 Längsschott im Maschinenraum in 17 wasserdichte Abteilungen so getheilt, daß das Schiff selbst beim Volllaufen von zwei benachbarten Abteilungen noch schwimmfähig bleibt. Die Schotten sind nach den neuesten Vorschriften des Germanischen Lloyd und der Seeverversicherungs-Gesellschaft gebaut und demgemäß reichlich stark bemessen, um auch einseitigem Wasserdruck widerstehen zu können. Etwa ins Schiff eindringendes Wasser kann durch sämtliche an Bord aufgestellte Dampfpumpen, nämlich: 4 Centrifugalpumpen, 2 Maschinenlenzpumpen und 6 Duplexpumpen, die zusammen 4000 Tonnen Wasser per Stunde zu betätigen vermögen, ausgepumpt werden.

Die Takelung des Schiffes ist die eines Schooners mit zwei fühlbaren Masten.

Das Schiff besitzt bis zum Oberdeck 4 durchlaufende fühlbare Decks.

Oberhalb des Oberdecks befinden sich an Aufbauten eine 35 m. lange Poop, ein 124 Meter langes Brückenhaus und eine 36 Meter lange Back. Ueber Poop und Brückenhaus hinweg ist das 163 Meter lange Promenadendeck und darüber das Sonnendeck erbaut.

Es können auf dem Schiffe 467 Passagiere 1. Klasse in 263 Kammern, 300 Passagiere 2. Klasse in 99 Kammern und 290 Passagiere 3. Klasse in bequem eingerichteten Zwischendecksräumen untergebracht werden. Hierzu kommt die Schiffsbesatzung, die aus 525 Köpfen besteht.

Außer den bequem und wohnlich eingerichteten Kammern für mehrere Passagiere 1. Klasse sind auch Luxuskammern, die aus Wohn-, Schlaf- und Badezimmer bestehen, sowie besonders große Kammern und auch 50 nur für je eine Person bestimmte Kammern vorgesehen. Den 1. Klasse Passagieren stehen zur Verfügung ein im Hauptdeck liegender Speisesaal mit 362 Sitzen, ein auf dem Brückenbalken befindlicher Conversationsalon, auf demselben Deck ein geräumiges Rauchzimmer, auf dem Sonnendeck ein mit zwei Grillöfen ausgestatteter Frühstückssaal und ein Kindersalon, sowie für den Aufenthalt im Freien ein geräumiges, vor Sonnenstrahlen und Regen geschütztes Promenadendeck.

Die Räume für die Passagiere 2. Klasse sind im Hinterschiff theils auf dem Ober-, theils auf dem Haupt- und Zwischendeck gelegen. Die Kammern sind einfacher gehalten als diejenigen für die 1. Klasse Passagiere, aber mit allen erforderlichen Einrichtungen versehen.

Den 2. Klasse Passagieren stehen ein auf dem Hauptdeck befindlicher Salon mit 168 Sitzen, ein auf dem Oberdeck an der Front der Poop angeordnetes Gesellschaftszimmer und ein auf dem Poopdeck liegendes Rauchzimmer zur Verfügung.

Alle unter dem Oberdeck befindlichen, zwischen wasserdichten Schotten liegenden Räume sind mit besonderen Aufhängen versehen, wodurch es möglich ist, ohne den Verkehr der Passagiere zu hindern, bei widrigem Wetter und bei Nacht sämtliche unter dem Oberdeck befindlichen Schottthüren geschlossen zu halten, was zur Sicherheit des Schiffes und seiner Passagiere ganz außerordentlich beiträgt. Sämtliche bewohnten Räume sind mit elektrischer Beleuchtung, Dampfheizung, ausgiebiger Ventilation, Klingeleuchten etc. und allen den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen versehen; ebenso sind die Maschinen- und Kesselräume, die Probantäume etc. elektrisch beleuchtet. Im Ganzen dienen etwa 200 Lampen zur Beleuchtung des Schiffes. Zur Erzeugung des elektrischen Stromes sind 5 Dampfmaschinen aufgestellt, 3 von 700 Ampere und 2 von 400 Ampere, die mit 110 Volt arbeiten.

Für 1., 2. und 3. Klasse Passagiere, sowie für die Mannschaft sind gesonderte große Küchenanlagen vorhanden und in der Nähe des Speisesaals große und bequem eingerichtete, mit Tellerwärmern, Kaffe- und Theemaschinen, Kühlschranken versehene Pantries angeordnet. Die zahlreichen Wäber und Closeträume sind sachgemäß und den Passagieren bequem gelegen angeordnet und bei all diesen Einrichtungen die neuesten Verbesserungen berücksichtigt. Gut isolierte Kühlräume, ein Eiskeller und große Probantäume sind in den unteren Deck angeordnet, desgleichen Lade-, Gepäcks-, Posträume und etwa 4850 Tonnen fassende Kohlenbunker. Zum Uebernehmen von Ladung, Gepäcks und Proviant dienen 6 Dampfwinden, von denen 2 auf der Back, 2 auf dem Oberdeck und 2 auf dem Sonnendeck

stehen. An Booten führt das Schiff 20 Rettungsboote, von denen 4 dauernd in Dabits hängend gefahren werden sollen, sowie 6 Halbklappboote. Von den 20 Rettungsbooten sind 16 Stahlboote nach Francis Patent, die anderen Holzboote. Um mit den Booten schnell arbeiten zu können, sind 4 Dampf-Bootsheißmaschinen auf dem Sonnendeck aufgestellt.

Hervorzuheben wäre noch, daß dieser Schnelldampfer in Uebereinstimmung mit den Anforderungen der Kaiserlich Deutschen Marine erbaut ist, um im Kriegsfall mit einer größeren Anzahl Geschütze ausgerüstet zu werden, damit das Schiff als Kreuzer Verwendung finden kann. Um letzterem Zweck zu entsprechen ist auch das Ruder, die Steuerung und die Reserversteuerung unter Wasser angeordnet.

Die gleichfalls vom „Vulkan“ erbaute Maschinen- und Kesselanlage besteht aus zwei sechsindigen Vierfach-Expansions-Hammernmaschinen mit Oberflächen-Condensation und Rassenausgleich nach Schlicks Patent, die zusammen 33.000 Pferdekraft leisten werden. Jede dieser mächtigen Maschinen treibt mittels einer etwa 40 Meter langen Wellenleitung von 630 Millimeter Durchmesser eine Bronzefraße von 7 Meter Durchmesser. Die viertheiligen Aufwellewellen und die Schraubenwellen von 640 Millimeter Durchmesser bestehen aus Nickelstahl, die übrige Wellenleitung aus bestem Siemens-Martin-Stahl. Den Dampf liefern 12 Doppel- und 4 Einfachkessel mit 112 Feuer- und zusammen 8000 Quadratmeter Heizfläche, die mit 15 Atmosphären Ueberdruck arbeiten. Die Kessel sind in 4 Gruppen angeordnet, deren jede einen Schornstein von 4 Meter Durchmesser und 34,5 Meter Höhe erhält. Die Kesselanlage wird mit künstlichem Zug arbeiten und erhält jede Kesselgruppe 4 Flügelräder von 3 Meter Durchmesser, die durch Compound-Dampfmaschinen getrieben werden. Die Gesamtzahl der auf diesem Dampfer befindlichen Dampfmaschinen beträgt 68 mit zusammen 124 Dampfzylinder.

Wir erhalten ferner folgendes Telegramm:

* Berlin, 9. Januar. Zum Besuch des Kaisers in Stettin wird gemeldet, der Kaiser trifft Mittwoch Vormittag mittels Sonderzuges in Stettin ein und begibt sich per Dampfer zur Werft des „Vulkan“, wo um 12 Uhr der Stapellauf stattfindet. Graf von Bülow wird die Taufe zu halten. Der Kaiser kehrt darauf per Dampfer in die Stadt zurück und nimmt die Parade über die Garnison ab. Das Frühstück wird beim commandirenden General eingenommen. Um 6 Uhr findet im Schlosse ein Diner statt, worauf der Kaiser um 8 Uhr nach Berlin zurückkehrt.

Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 9. Januar.

Der Signaldienst in der englischen Armee.

Die Thatsache, daß es den Buren bisher nicht gelungen ist, den Austausch von Meldungen zwischen den Belagerten und den Entsatztruppen vollständig zu unterbrechen, läßt es angebracht erscheinen, das englische Signalmesen einer Betrachtung zu unterziehen, um

Vergeltung.

Novellette von D. Wächter.

Nachdruck verboten.

„Darf ich Sie ein wenig auf Ihrer einsamen Fahrt begleiten?“

Er hatte ihre leichte, zierliche Gestalt von weitem auf dem Rade erkannt und war in rasendem Tempo hinter ihr hergefahren, mitten durch die Wiesen hindurch, um sie schneller einzuholen.

Das junge Mädchen hatte sich zuerst erschrocken nach dem Sprecher umgewandt.

Als sie ihn erkannte, sagte sie lachend:

„Ach so, Sie sind es!“ Ein anderes Mal melden Sie sich doch bitte etwas weniger stürmisch an. Ich war gerade in allerlei Träume versunken und — da —

— „Kommt statt des erwarteten Märchenprinzen ein Drache angefaßt und überfällt das arme Brinzechen — traurig, was?“ unterbrach er sie lachend, fuhr ein paar Schritte voraus und lehnte mit elegantem Vogen an ihre Seite zurück.

„Also ich darf mitfahren?“

Sie war vorhin bei seinen Worten leicht erröthet — nicht ihm aber richtig zu:

„Wenn Sie sich mit mir nicht langweilen?“

„Langweilen — in Ihrer Gesellschaft?“ — Sein Blick streifte über ihre Gestalt und blieb an ihrem von der Bewegung rosig überhauchten Gesichtchen hängen.

Sie schloß seinen Blick auf sich ruhen — es reizte sie — aber ihre Blicke verloren seinen Augenblick die gleichmäßige Ruhe.

„Ich langweile mich nie allein!“ sagte sie kühl als Erwiderung auf seine Worte, indem sie das — „allein“ — unmerklich betonte.

Er sollte doch merken, daß ihr an seiner Begleitung nichts lag, wie er anzunehmen schien.

Einsilbig antwortete sie auf seine lustige Unterhaltung, so daß er schließlich auch nachdenklich wurde und verstummte.

Schweigend und jeder seinen Gedanken nachhängend, fuhren sie durch die grünen Wiesen.

Auf dem nahen Flusse tanzte goldiges Sonnenlicht und stümmerte zu ihnen herüber.

Ein paar Arbeiter ließen die Samen sinken, hörten auf mit Rähen und schauten neugierig den Beiden nach.

Der Weg wurde jetzt so schmal, daß er ein paar Schritte vor ihr her fahren mußte.

Sie beobachtete ihn scharf. Im Stillen bewunderte sie seine elastische Gestalt — die sich klar vor ihren Augen abhob.

Er sah doch famos aus! —

— Ein Gefühl tiefer Bitterkeit bemächtigte sich ihrer, vermisch mit einem jähren Angestrichel.

Am liebsten wäre sie heimlich umgekehrt — ihr bangte vor einer Entscheidung.

Wie sie sich davor fürchtete!

Da waren sie ja wieder, — die dummen Gedanken — die Erinnerung an jenen unglücklichen Abend.

Wenn der nicht gewesen wäre!

Im Frühling war es gewesen.

Er ging ein und aus bei ihnen und nahm in ihrem Hause die Stelle eines Hausfreundes ein.

So saßen sie sich häufig und ein vertraulicher Ton trat in ihren Verkehr.

Eines Abends — sie hatten am Nachmittag zusammen gespielt, standen sie plaudernd im Garten.

Blau schimmerte der Mond auf ihr süßes Gesicht und da hatte ihn eine jähre Sehnsucht gelockt, sie zu küssen — — wild — heiß.

Er riß sie an sich — und sie hatte still seine Hüfte gebildet.

Dann löste sie sich aus seinen Armen, sah ihn vertrauensvoll an und sagte glücklich lächelnd:

„Du bist mir lieb?“

Nie würde sie die plötzliche Veränderung in seinem Gesicht vergessen.

Er hatte sich abgewandt und stöhnend gesagt: „Ich schätze Sie so sehr, — ich ginge für Sie durchs Feuer — aber“ — undeutlich hörte sie die Worte — „Zeit lassen“ —

Da hatte sie ihn verstanden. Ihr war, als hätte sie einen Schlag ins Gesicht bekommen.

Verächtlich hatte sie den Kopf in den Boden geworfen und ihm den Rücken gewendet.

Dann war sie hinein gegangen — hatte geschert — geplaudert, als sei nichts geschehen.

Nach einer Weile war auch er herein gekommen, etwas blässer als gewöhnlich. Vergebens hatte er sie zu sprechen gesucht, sie beachtete ihn gar nicht.

Früher als gewöhnlich verabschiedete er sich.

Sie reichte ihm flüchtig zum Abschied die Hand.

Sein leises: „Auf Wiedersehen,“ überhörte sie absichtlich.

— — O, die Qual jener Nacht! — —

Ein paar Wochen lang ließ er sich nicht sehen.

Dann kam er zu ihrer Ueberraschung wieder.

Sie haßte ihn beinahe darum.

Nach wie vor überhäufte er sie mit Aufmerksamkeiten und that, als bemerke er ihre Verstimmung nicht.

Sie freute sich nicht mehr darüber, obwohl sie fühlte, daß er ihre Gesellschaft immer häufiger suchte, und seine Blicke immer wärmer auf ihr zu ruhen begannen.

— An jenem Abend hatte sie den Glauben an ihn verloren —

Die Beiden waren an einer Wiegung angelangt. Hastig sprang das junge Mädchen vom Rad — sie wollte zurück — ohne ihn.

Er war besorgt zu ihr geeilt und sagte mit warmer Bärtlichkeit in der Stimme:

„Sie sind wohl müde? Wir wollen ein wenig ausruhen.“

Abwehrend schüttelte sie den Kopf, aber er sah sie an und führte sie in den Schatten eines Baumes.

Dann lehnte er zurück, um die Räder zu holen.

Sie ließ alles widerstandslos über sich ergehen, gelähmt von einem dumpfen Angestrichel.

Ihr Herz klopfte zum Zerplatzen — jetzt kam es — die Entscheidung.

Wenn er sie jetzt fragte — dann — —

Da stand er schon wieder vor ihr.

„Aber sehen Sie sich doch. Sie sind ja ganz blaß geworden,“ sagte er lebenswürdig.

„Darf ich Ihnen helfen?“

sonst, als der wichtige Signaldienst in der deutschen Armee erst später und in beschränktem Maße Beachtung gefunden hat. Hören wir, was ein alter preussischer Offizier in der Fest. Ztg. darüber schreibt: Das englische Heer benutzte zum Signalisieren drei verschiedene Mittel: den Heliograph, das Rakettlicht und die Flaggen und legt den Heliographen das Morsealphabet zu Grunde, wie es auch bei dem deutschen Telegraphenbataillon eingeführt ist. Der wichtigste Teil des englischen Armeeheliographen, der Spiegel, hat 5 Zoll Durchmesser. Auf einem dreieckigen Gestell ist, um eine festsitzende Kasse horizontal drehbar, eine Stange angebracht, deren eines Ende einen Spiegel, das andere eine mit Fadenteufel versehene und durch eine Mikrometerschraube regulierbare Visierung trägt. Mit Hilfe einer Schraube läßt sich der Spiegel, dem Einfallswinkel der Sonnenstrahlen entsprechend, mehr oder minder neigen, so daß die vom Spiegel zurückgeworfenen Strahlen horizontal weiter gehen; im Centrum des Spiegels ist der Quecksilberbelag entfernt, um ein Hindurchdringen zu ermöglichen. Diese Vorrichtungen gestatten es, die reflektierten Sonnenstrahlen genau auf einen anderen Beobachtungsposten zu richten. Dieses Licht läßt sich unterbrechen, wenn man, den Druck einer Feder überwindend, den Spiegel aus seiner Lage bringt, in die er später von selbst zurückkehrt. Längere und kürzere Sonnenblitze entsprechen den Strichen und Punkten des Morsealphabeten. Steht die Sonne hinter dem Apparat, so wird ein zweiter Spiegel eingeschaltet. In England beträgt die Reichweite eines gewöhnlichen Armeeheliographen 40 bis 48 Kilometer, die eines acht- oder zwölfköpfigen Apparates bis zu 128 Kilometer. Unter normalen Umständen können in der Minute zwölf Worte signalisiert werden. Bei Nacht wird statt des Sonnenlichts das Rakettlicht verwendet, das im Jahre 1826 von dem englischen Ingenieurhauptmann Doummond erfunden wurde. Sir Bolton konstruierte 1863 die erste tragbare Rakettlichtlampe für den Feldgebrauch und erfand zwei Jahre später das Oxycaliumlicht. Nun war keine Anallgasflamme mehr nötig, sondern es wurde einfach einer Spiritusflamme durch ein Rohr Sauerstoff zugeblasen und dadurch der Rakettlicht zum Glücken gebracht. Die Reichweite der Rakettlichtlampe ist geringer als die des Heliographen, nämlich nur 32 Kilometer, während die Geschwindigkeit dieselbe ist. Die älteste und einfachste Art ist das Signalisieren mit Flaggen. Diese Signale können mit bloßem Auge eine deutsche Meile weit, mit dem Armeesfernglas 19 Kilometer weit erkannt werden. Jedes Regiment und Bataillon hat zwei Heliographen und zwei Rakettlichtapparate. In der Regel ist auch das optische Signalisieren nicht unbeschränkt. Denn selbst wenn die Sonne so freudlich ist, so scheinen, kann ein vorüberziehendes Wölkchen die klarsten heliographischen Mitteilungen unterbrechen. Beim nächsten Signalisieren mit Scheinwerfern ist man zwar von dem Himmelslicht abhängig, aber schon eine mäßig feuchte Luft macht die eigentliche nur für die Empfangsstation bestimmten Strahlen überall sichtbar. Im übrigen können die teuersten Signalapparate und die prächtigste Signalverbinding der eigenen Truppe nichts nützen, wenn die Kustierung nach dem Feinde durch ganz gewöhnliche Patrouillen, die noch immer unerschöpflich sind, vollkommen vernachlässigt wird.

Vom Landtag.

Abgesehen von der Kanalvorlage steht für die bevorstehende preussische Landtagssession ein stattliches gesetzgeberisches Pensum in Aussicht. Ohne das Thema erschöpfen zu wollen, mag hier darauf hingewiesen werden, daß aus der letzten Tagung des Landtages unterelegt geblieben sind an gesetzgeberischen Aufgaben: Erstens das Gemeindegewaltrecht-Gesetz, zweitens die Neuordnung der Polizeiverwaltung für Berlin und Umgegend, drittens der Gesetzesentwurf wegen Gewährung von Zwischenkrediten bei Rentengutsbildungen. Während die letzterwähnte Vorlage im Abgeordnetenhaus unter unwesentlicher Abänderung mit großer Mehrheit angenommen wurde, aber im Herrenhause liegen blieb, sind die beiden anderen Gesetzesentwürfe auf erheblichen Widerstand gestoßen, so daß schon aus diesem Grunde eine sachliche Nachprüfung der damaligen Vorschläge sich empfiehlt. Durch die in erweiterter Form in Aussicht stehende Nebenbahn-Vorlage soll das Ausbleiben einer solchen in der vorigen Landtagssession ausgeglichen werden. Zugleich werden dadurch dem Fonds zur Förderung des Kleinbahnbaues, welcher zur Zeit nahezu erschöpft ist, neue Mittel zugeführt werden können. Wie in dem Staatshaushaltsetat die erste Rate des Staatsbeitrages zur Regulierung der schlesischen Gebirgsflüsse ausgebracht werden soll, so wird auch in der nächsten Session die gesetzliche Grundlage für die Ausführung des Unternehmens durch die Provinz und die sachgemäße Unterhaltung der regulierten Wasserläufe zu schaffen sein. Dem Herrenhause endlich wird bald nach dem Zusammentritt des Landtages die Vor-

lage wegen Erweiterung der Zwangserschließung zu gehen, bei der die seit längerer Zeit, namentlich auch im Herrenhause selbst, öfter berührte Frage zum Austrag kommen wird, inwieweit den Provinzen neue Aufgaben ohne Erhöhung ihrer Staatsdotationsübertragungen werden sollen. Allen schon die hier erwähnten Gesetzesentwürfe stellen für den Landtag eine umfassende gesetzgeberische Tätigkeit in Aussicht. Indessen dürfte damit, laut „S. P. R.“, der Kreis der von ihm zu erledigenden Geschäfte noch keineswegs abgeschlossen sein.

Die Militärstrafgerichtsordnung.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wonach der Kaiser unter Zustimmung des Bundesrathes auf Grund des § 1 des Einführungsgesetzes zur Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1898 verordnet, daß die Militärstrafgerichtsordnung am 1. Oktober 1900 in Kraft tritt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine weitere kaiserliche Verordnung, wodurch auf Grund des § 25 Absatz 2 des Einführungsgesetzes zur Militärstrafgerichtsordnung für die § 24 Absatz 2 daselbst bezeichneten Fälle die Befugnisse des preussischen Generalauditorats dem ersten Senat des Reichsmilitärgerichts übertragen werden.

Afghanistan.

Die Times erklären in einem lebhaft besorgten Leitartikel über die Petersburger Meldungen betreffend die Mobilisierung der russischen Truppen an der afghanischen Grenze: Falls diese Mobilization die festgesetzte Politik des Jaren darstellen, würden sie sehr ernst zu nehmen sein. Es wäre dann ratsam, den Eifer der russischen Kriegs-Partei zu dämpfen durch eine theilweise Mobilisierung der englischen Flotte.

Der Krieg und die Dampferbeschlagnahmen.

Dem Berliner Tageblatt zufolge sind nach einer Meldung aus Durban die auf dem Postdampfer Bundesrath eingetroffenen Passagiere freigegeben worden. Die Post wird von dem Kreuzer Condor nach Vorezo Marquet gebracht. Das auswärtige Amt erhielt noch keine Antwort auf die nach England gerichtete Beschwerde wegen der Beschlagnahme deutscher Schiffe.

Nach einer Meldung aus Kapstadt ist das Essex-Regiment abgegangen, um das Suffolo-Regiment zu ersetzen.

Der Correspondent der Central-News telegraphierte von Sterkstrom: Die Buren, welche Dordrecht wieder besetzt haben, vernichten alle Dinge, welche sie nicht gebrauchen können. Zwei Mitglieder des Kap-Parlamentes machten mit den Buren gemeinsame Sache.

Nach einer Meldung aus dem Haag hat die niederländische Regierung bei der englischen Regierung Schritte gethan, um für die zweite niederländische Abtheilung des Roten Kreuzes, welche nach Südafrika unterwegs ist, freie Passage zu sichern.

Wir erhalten ferner folgende Telegramme:

* London, 9. Januar. Die Beschlagnahme des Reichspostdampfers Herzog erfolgte am Dienstag außerhalb der Delagoa-Bai von dem englischen Kanonenboot Thetis. — Ueber Buller's Demonstration am Samstag berichtet der Manchester Guardian aus Pretoria. Zwei Brigaden Infanterie und drei Bataillone berittener Infanterie und der 13. Husaren gingen um 2 Uhr von Chibeleh gegen den Tugela-Fluß vor. Die Batterien unterstützt von Marine-Geschützen bombardierten die Verschanzungen der Buren am jenseitigen Ufer. Die Buren antworteten nur mit Gesehfeuer. Um 6½ Uhr begann die Infanterie nach links vorzugehen und bei Sonnen-Untergang waren die Truppen noch draußen. — Die offizielle Meldung, daß General White am Samstag die feindlichen Angriffe zurückschlug, erregte bei den Londoner Einwohnern Enthusiasmus, der jedoch von den Sachverständigen bei aller Anerkennung von White's heroischem Standhalten nicht vollkommen getheilt wird. Der Umstand, daß Buller ihm keine Hilfe leisten konnte, läßt befürchten, daß bei weiteren Angriffen Labbysmith durch Aufreibung der Truppen und Munitionsvorräthe fallen muß.

* Brüssel, 9. Januar. Aus guter Quelle kann bestätigt werden, daß zur Zeit ein Meinungs-Austausch zwischen den Cabineten von Brüssel, Haag, Berlin und Washington stattfindet, um England zu veranlassen, von seiner bisherigen Praxis gegenüber neutralen Schiffen abzugehen. Der Minister des Auswärtigen conferierte mit den betreffenden Gesandten.

Deutschland.

* Berlin, 8. Januar. Wie der Ostasiatische Lloyd meldet, hat sich das Befinden des Gouverneurs von Kwantung, Kapitän

zur See Jäschke so weit gebessert, daß derselbe sein Zimmer wieder verlassen kann. Auch in dem Befinden des stellvertretenden Civil-Gouverneurs Sr. Schrammer ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Ebenso kommen von Japan Nachrichten, daß sich der Zustand des Hauptmanns Freigerrn von Eilenroth und seiner Gattin gebessert hat.

* Berlin, 9. Januar. Im Abgeordnetenhaus wurde heute nach der Wahl des Präsidiums der Finanzminister von Miquel den Etat in einer längeren Rede einbringen. Dies geschieht auf Anregung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, um noch in dieser Woche und zwar schon am Freitag in erster Lesung den Etat beginnen zu können.

* Darmstadt, 8. Januar. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ernennung des bisherigen General-Consuls in Budapest, Prinzen zu Hohenlohe-Öhringen zum preussischen Gesandten am kaiserlichen Hofe.

Ausland.

* Wien, 8. Januar. Der „N. Fr. Pr.“ zufolge wird das Ministerium in Mittel solange im Amte bleiben, bis das neu zu bildende Ministerium nicht nur was die Personfrage, sondern auch was die sachlichen Vorbedingungen betrifft, als ein geschlossenes Ganze auf der Bildfläche erscheinen kann, was jedenfalls in der zweiten Januarrhälfte der Fall sein dürfte.

Aus aller Welt.

* Ein räthselhaftes Touristen-Unglück in den Alpen. Der in Rosenheim beheimatete Monteur Karl Kollmann aus Brecklau unternahm zu Weihnachten eine Tour ins Zillertal. Am Christtag wurde der junge Mann auf dem Wege von Schmirn zum Tuxerjoch noch gesehen, seitdem fehlte jede Spur von ihm. Die alpine Rettungsgesellschaft in Innsbruck entsandte sechs Mann zur Auffindung des Vermissten, und von diesen Männern wurde Kollmann eine Stunde hinter Rafern am Fuße des Tuxer Jochs todt mit einer Kopfwunde aufgefunden. Blutspuren sind auf 200 Schritt verfolgbare. Der Tod des Touristen ist räthselhaft. Abwurf oder Steinerschlag ist unmöglich. Die Todeswunde an den Schläfen ist sehr wahrscheinlich eine Schußwunde. Angriff oder Beraubung sind ausgeschlossen. Eine Schußwaffe wurde in der Nähe der Leiche bisher nicht aufgefunden. Kollmann ging nach Empfang der Todeswunde den Blutspuren zufolge noch etwa 200 Schritte gegen Rafern. Der Tod erfolgte offenbar am Christtag Mittag, wo Kollmann trotz Abmahnungen den Marsch über das Joch nach dem Zillertal machen wollte.

* Die Soldatenfiguren für die Pariser Weltausstellung. Der Kaiser beauftragte am Samstag eine Probe der für die Pariser Weltausstellung bestimmten Soldatenfiguren im Vorjagden Palais, Hofstraße 1 in Berlin. Die Ausführung der Gruppen, die die Entwicklung des preussischen Heeres von der Zeit des Großen Kurfürsten bis auf die Gegenwart in lebensgroßen Figuren darstellen sollen, ist der Firma Versch & Hothorn in Charlottenburg übertragen worden; die in Wasserfarben gefertigten Modellzeichnungen wurden von dem Geschichtsmaler Richard Andiel im Auftrage des Kriegsministeriums ausgeführt. Sie sind auf Grund peinlich genauer Quellenstudien hergestellt und geben alle Einzelheiten der soldatischen Tracht der betreffenden Periode bis in die kleinsten Details getreulich wieder. Um die Gruppen in jeder Beziehung korrekt zu gestalten, sind der ausführenden Firma aus dem kaiserlichen Zeughaushalt die Originaluniformen der früheren Zeiten zur Verfügung gestellt worden; die groben, an Sackelwand gemahnenden Stoffe der Soldaten Friedrich Wilhelm I. und die schon etwas feineren Friedrich des Großen — Stoffe, wie man sie heute gar nicht mehr kennt — mußten zum Beispiel eigens gewebt werden.

Aus der Umgegend.

* Vierstadt, 8. Januar. Die Masernepidemie, welche schon seit circa zehn Wochen hier herrscht, kann fast als beendet angesehen werden. Die größere Zahl der Familien ist von dieser Krankheit betroffen worden. Im großen Ganzen verlief dieselbe ziemlich ruhig; doch sind immerhin einige Kinder ihr zum Opfer gefallen. Auch waren die üblichen Nachwehen, wie z. B. Augenentzündung, Ohrenschmerz, angeschwollene Mandeln etc. meist im Gefolge. Da die Krankheit sich so rasch verbreitete, wurde die übliche Quarantänezeit, nach welcher die Schulkinder einer Familie, in der die Krankheit herrschte, vom Schulbesuche ausgeschlossen sind, auf vier Wochen festgesetzt. — In letzter Zeit wurden wieder einige Verkäufe von Hauptplätzen abgeschlossen. Auch das laufende

Kunst und Wissenschaft.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 8. Januar, neu einstudiert: „Die Valentine“, Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freytag. Regie: Herr Rösch.

In diesen Tagen, da sich die Vereinsbühnen regen, um zu Gunsten des Wiesbadener Freitag-Denkmal ein Werk aus des Dichters Feder — zumeist „Die Journalisten“ — herauszubringen, hat unser Hoftheater „Die Valentine“ zu neuem Leben erweckt. Freilich nur zu einem Scheinleben, denn die Akten der Romantik sind unwiederbringlich dahin. Heute ist der Ernst der Situationen, wie er unsere Väter im Theater erbaute, nur allzuleicht komisch und der Held, der sich als gemeiner Verbrecher in Ketten schließen läßt, um die Dame seines Herzens nicht zu compromittiren, will schlechterdings nicht mehr ins 20. Jahrhundert passen. Und doch: selbst aus vergilbten Blättern spricht der gottbegnadete Poet, und es ist wahrlich keine verlorene Zeit, ihm von der Bühne herab zu lauschen! Ueberall, auch im veraltetsten Monolog, eine Fülle des Wohlklanges, ein sprühendes Feuerwerk von Geist, eine souveräne Beherrschung des Stils. Und von welch sonnigem Humor durchleuchtet ist die Scene, wenn Freitag, den ehrlichen Epikuben, Benjamin auftreten läßt! Diese Rolle, die im Charakter der köstlichsten Volksstücken gezeichnet ist, wurde von Herrn Ballentin so ausgezeichnet gegeben, daß dem Künstler wiederholt Beifall auf offener Scene zu Theil wurde. Auch sonst wurde trefflich gespielt. Namentlich zeichneten sich Herr Leffler als Saalfeld und Frä. Willig als Valentine aus. Freilich trotz des besten Spiels wird „Valentine“ bald wieder in die Versenkung zurück müssen.

M. Sch.

Concert.

Montag, den 8. Januar gab unter der geschätzten Mitwirkung einiger hiesiger Künstler Fräulein Elsa Müller-Feidler, die Tochter des Herrn Concertmeisters Müller, ein eigenes, gut besuchtes Concert im großen Casino-Saale. Die junge Sängerin, eine anmuthige Erscheinung, welche als Großherzogliche Opernsängerin in Neustrelitz engagiert war, wollte sich mit diesem Concert auch ihren Wiesbadener Freunden und Bekannten vorstellen. In den 12 Nummern, welche Fräulein Müller zum Vortrag brachte, gelang ihr Mandes recht gut, Anderes weniger gut. Namentlich waren es einige Lieder, mit denen die Sängerin besonders Glück hatte. „Dein Angesicht“ von Schumann und „Es blinkt der Thau“ von Rubinstein kamen mit recht innigem Vortrag zu hübscher Geltung und auch dem „französischen Pastorale“ von Bizet, der italienischen „Polletta“ von Marchesi und dem hübschen Lied des einheimischen Componisten Professor Nicolai von Wilm „Morgens am Brunnen“ fehlte es nicht an höherem Schwung und an effektvoller Wiedergabe.

Wit der Arie von Voltaire „Wohlan! Mit Freudigkeit“ that Frä. Müller keine besonders geschickte Wahl, wenigstens nicht für den Concertsaal. Man merkte bei diesem Vortrag, daß er, an der richtigen Stätte gegeben — nämlich im Theater — besser gewirkt hätte. Die Stimme, ein umfangreicher und ausgiebiger Sopran, klinge in der Höhe etwas zu scharf, was sich aber durch fortgesetzte richtige Tonbildungsstudien modifiziren lassen wird. Die Folge des scharfen, forcirten Ansatzes ist, daß die Stimme der Sängerin etwas ermüdet und verschleiert ist und einen Theil ihres natürlichen Wohlklanges einbüßt. Der jungen Künstlerin wurde für ihre wackeren Leistungen warmer Beifall zu Theil; auch den Besuch des Großherzoglichen Hofes von Neustrelitz darf Frä. Müller mit Stolz registriren. Angenehme Abwechslung brachte das selten gehörte

„Rein!“ sagte sie kurz.
„Was haben Sie denn nur? Seien Sie doch ein wenig lieb,“ hat er mit erregter Stimme.
„Rein!“ Das Wort kam schneidend aus ihrem Munde.
Er trat dicht an sie heran, seine Stimme klang heiß vor Erregung:
„Du sollst — Du mußt — Du fährst es ja doch — wie ich Dich liebe — bis zum Wahnsinn — seit ich Dich kante, habe ich keine Ruhe mehr gehabt — des Nachts — immer sah ich Dich — die Hände müßt ich Dir küssen — — — Und ich weiß es — Du liebst mich auch — — leugne es nicht.“ —
Er wollte ihre Hände fassen — da sprang sie jäh zurück.
Eiskalt riefte es über ihren Körper hin — da war sie ja — — die Stunde der Vergeltung — jetzt wollte sie ihre Dual zu der seinen machen — einerlei, ob sie darüber zu Grunde ging. Ihre blauen, von der Erregung dunklen Augen senkten sich in die seinen und bohrten sich darin fest.
Todtenstille bedeckte ihr Antlitz, sie richtete sich hoch empor, verdrängte die Arme über der Brust — und sagte langsam — mit schwerer Betonung:
„Ich schäme Sie kolossal — ich ginge für Sie durchs Feuer — aber —“ Weiter kam sie nicht.
Er taumelte wie ein Betrunkener und stöhnte wild auf —
Dann nahm er sich zusammen, trat hart an sie heran und sagte kurz — stoßend — mit verjagender Stimme! „Verzeihen Sie mir — und leben Sie wohl — es hat mich getroffen.“ —
Regungslos blieb sie stehen, mit einem seltenen Ausdruck im Gesicht — so starr wie ein gequältes Thier — — aber kein Laut kam über ihre Lippen.
Er schlang sich aus Rab — und war gleich darauf ihren Augen entschwunden. —
Und da fiel sie plötzlich zur Erde, drückte ihr Gesicht in das kalte Gras — und weinte wild und schmerzhaft auf — — gefoltert von quälender, heißer Reue.

Jahr verspricht eine rege Bautätigkeit zu entwickeln, trotzdem in hiesiger Gemarkung fast zehn, meist größere neue Wohnhäuser zu verkaufen sind. Obwohl in unserem Dorfe Verkaufsläden mehr wie genug sind, werden allenthalben neue Läden eingerichtet. Angelegt ist jetzt ein neuer, als vier neue Läden theils fertiggestellt, theils im Bau begriffen. Dabei muß man in Erwägung ziehen, daß ein großer Theil unserer Einwohner Mitglieder des Consumvereins sind, während andere Familien ihre Einkäufe fast alle in Wiesbaden erledigen.

W. Niedernhausen, 8. Januar. Die hiesige Turngemeinde hielt am Samstag im Gasthaus zum deutschen Haus ihr Winterfest, Konzert mit Ball, ab. Der Besuch war ein sehr zahlreicher; beide sich anschließende Feste waren nahezu besetzt. Das reichhaltige Programm wurde gut zur Darstellung gebracht und erreichte erst nach 12 Uhr sein Ende. Ein Ball hielt darauf die Tanzlustigen bis in die frühe Morgenstunde in froher Stimmung beisammen. — Für die hiesige Gemeinde ist eine neue Pauline jenseits des Bahnhofs, im sogenannten Rüdertal bei der Pulvermühle, in Projekt genommen. Ob sich diese Lage für landwirtschaftliche Interessen eignen mag, wird sehr bezweifelt.

Himmelsbach, 8. Januar. Vorgestern Abend gegen 10 Uhr versuchte ein hiesiger Einwohner sich im Rheine zu ertränken. Da gleich Hilfe zur Stelle war, konnte der Selbstmord-Candidat gerettet werden.

Weisenheim, 9. Januar. In aller Stille vollzog sich heute dahier wieder ein Akt wahrer Inaktivität. Unser Ehrenbürger, Herr General-Consul Eduard v. Lade auf Montrepos ließ heute, wie schon seit vielen Jahren, einen Doppelwagen bester Steinbohlen an die Armen unserer Stadt verteilen.

Isfah, 8. Januar. Der hiesige „Militär- und Kriegerverein“ besteht wie viele seines Gleichen nun auch schon 25 Jahre und ist für denselben ebenfalls die Kaiserliche Ehrenabzeichen: Goldener Nagel und Fahnenfahne beantragt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte der neue Fahnenfahne in nächster Zeit eintreffen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir es nicht unterlassen, auf eine notwendig werdende Aenderung an dem Kriegerdenkmal hinzuweisen. Das Denkmal, zweifelsohne eines der schönsten Dorfsdenkmäler der Umgegend, enthält nämlich auf der nach Wiesbaden gerichteten Vorderseite inoffizielle folgende Inschrift:

„Erlischt von dem Krieger- und Militärverein Festungsfrauen und dankbaren Einwohnern Isfah.“

Auf einem deutschen Kriegerdenkmal in einem deutschen Dorfe in unmittelbarer Nähe der Landeshauptstadt wäre doch wahrlich auch eine „deutsche“ Inschrift am Platze!

Rüdesheim, 9. Januar. Die hiesige Casino-Gesellschaft, welche seit einigen Jahren von der Veranstaltung von Vergnügungen wegen ungenügender Beteiligung abgesehen hat, beabsichtigt, nachdem sich die gesellschaftlichen Verhältnisse mittlerweile sehr geändert haben, ihre Tätigkeit wieder in früherer Weise aufzunehmen und, laut „Rhg. Anz.“, möglichst in diesem Winter noch Gesellschaften mit Tanz eventuell auch theatralischen Vorstellungen u. s. w. zu veranstalten.

Reifenheim, 8. Januar. Nachdem erst vor einigen Wochen hier eine goldene Hochzeit gefeiert worden, waren am Samstag auch die Eheleute Friedrich Schäfer in der glücklichen Lage, dieses seltene Fest zu begehen. Die Trauung vollführte unser Ortsgeistlicher, Herr Pfarrer Dr. Lindenberg. Derselbe überreichte dem Jungpaar außer der von Sr. Majestät dem Kaiser und König verliehenen Ehefahnen-Medaille auch ein Geschenk der Kirchengemeinde. Die beiden Feiern bekunden, daß in unserer Gemeinde recht alle Leute wohnen. Der älteste Mann unseres Ortes (wohl auch des ganzen Kreises), Herr Landwirt Becht feierte bereits am 22. November vorigen Jahres seinen 97. Geburtstag bei voller Mithilfe.

Aus dem blauen Rändchen, 8. Januar. Herr Missionar Bergmann-Wiebrich hält seit Anfang des Kirchenjahres nach einander in sämtl. Kirchen des Deanats Wallau Missionspredigten, bei welcher Gelegenheit Collecten für die Mission erhoben werden. Wie wir hören, sollen schon ganz bedeutende Beträge eingegangen sein. Die nächste Missionspredigt findet nächsten Sonntag in Nordenstadt statt.

Quintett für Klavier, Oboe, Clarinette, Fagott und Horn von Mozart, das von dem Herrn Prof. Mannstaedt und den Kammermusikern Herren Boernicke, Krahnert, Weygenstein und Wewerka zur Eröffnung des Concertes gespielt wurde. Mit einem sehr schön gehaltenen Adagio für Clarinette von Weber errang sich Herr Krahnert einen besonderen Erfolg; bedauerndwerth war jedoch, daß der Genuß des herrlichen Vortrages durch die zu hohe Stimmung der Clarinette getrübt wurde. Herr Prof. Mannstaedt bewährte sich auch heute wieder als feinsinniger Begleiter, der mit ebensoviel Geschmaack als Discretion Ethlart des Componisten und Individualität der Vortragenden berücksichtigt.

Gewiß darf die Veranstalterin des Concertes Frä. Elisa Müller mit der freundlichen Aufnahme und Anerkennung ihrer Landsleute zufrieden sein. C. H.

Bunte Blätter.

— Kannibalkismus. Dem „Olas. Kopf“ wird aus Frankfurt berichtet: Die am unteren Lauf des Omolon lebenden Jäger haben jetzt fast ausschließlich ihr Volkthum ausgegeben und die Sprache der Buntmenschen angenommen; nur Michael Schischerbako mit seiner Familie bildete eine Ausnahme, was zu einer Entfremdung zwischen ihm und seinen Verwandten führte. Gegen seinen Willen mußte Michael auf Verleumdung der Schulzen seinen heruntergekommenen Bruder Jannozz und dessen Frau Agathe in sein Haus aufnehmen; auch Jannozz hatte seinen Bruder und suchte ihm auf jede Weise zu schaden. Bald merkte Michael, daß ihm dieses oder Jenes von seinem Eigentum fehlte. Der Verdacht fiel natürlich auf Jannozz; er und seine Frau wurden von ihren ererbten Vermögen beraubt und auf grausame Weise gefoltert, doch konnte von ihnen kein Geständnis erzwungen werden. Seitdem wurden beide in Michaels Hause noch schlechter als früher behandelt. Nach drei Monaten starb Agathe; kurz darauf wurde Michaels Haus vom Schulzen befehligt, bei welchem Jannozz sich befand, Michael wurde zur Zwangsarbeit verurtheilt und dieses Urtheil trotz des heftigen Widerstandes des Angeklagten sofort vollstreckt. Jannozz lebte in das Haus des Schulzen zurück. Nach kurzer Zeit starb Michael. Seine Familie wurde von allen ihren Verwandten verlassen und dem Hungertode preisgegeben. Michaels ältester Sohn Wassili ging in die Wälder, wo er sich von seiner Jagdbeute näherte; im nächsten Jahre kam er zufällig mit seinem Onkel Jannozz zusammen, welcher ihn an seinem Elternhaus vorbeiführte; zu seinem Schreck sah Wassili hier die verurtheilten Leichen seiner Mutter und Schwester. Auf seine Mittheilungen hin wurde von den russischen Behörden eine Untersuchung angeordnet. Es erwies sich, daß die Mutter und die älteste Tochter, vom Hunger gepeinigt, die vier jüngsten Kinder (drei bis zehn Jahre alt) verzehrt hatten, worauf auch die Tochter von der Mutter geschlachtet worden war. Endlich war auch die Mutter dem Hungertode erlegen.

Oppstein, 8. Jan. Aus Anlaß der Feier des hundertjährigen Gedächtnisses der Geburt Theodor Fiedner's findet Montag, den 22. Januar, in hiesiger Kirche um 10 Uhr ein Festgottesdienst, um 12 Uhr ein gemeinsames Mittagmahl und um 2 Uhr Nachmittags eine Festversammlung im Hotel Seiler statt.

Locales.

Wiesbaden, 9. Januar.

Ein interessanter Besuch.

„Ja, waren Sie denn noch nie bei der Kartenschlägerin?“ Mit dieser theils erstaunte, theils mißbilligende Frage unwillkürlich in den Sinn gekommen, als ich vorgestern unschlüssig überlegte, was ich an dem freien Tage beginnen sollte. So und so oft schon hatten die älteren Damen meines Bekanntenkreises mich nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß man vor allen wichtigen Unternehmungen stets die „Kartenschlägerin“ befragen müsse und daß auch Wiesbaden eine jener weisen Frauen besitze, die mit verblüffender Sicherheit aus ihren Karten die Zukunft weissagen könne. . . .

Ich hatte diesem wohlwollenden Rathschlag bisher wenig Beachtung geschenkt und ich hatte mich auch durch den Hinweis auf die Thatfache nicht erschüttern lassen, daß vor wenigen Jahren noch im benachbarten Sonnenberg eine Kartenschlägerin genossen habe, deren Klientel aus den weitesten Kreisen und selbst aus hohen und höchsten Herrschaften sich zusammensetzte. Diesmal aber beherrschte mich wirklich einmal das Verlangen, eine jener Persönlichkeiten bei der „Arbeit“ zu sehen, mit der sie dank des Aberglaubens ihrer Mitmenschen ein mehr oder minder einträgliches Geschäft machen. . . .

Und ich befand mich alsbald auf dem Wege! In dem ziemlich stattlichen Gebäude, das die mir bezeichnete Kartenschlägerin bewohnt, ist sie ob ihrer „Kunst“ bereits bekannt. Als ich schüchtern nach ihrem Logis mich erkundigte, erwiderte mir mit verständnisvollem Kopfnicken die Dienstmagd aus der zweiten Etage: „Ach, der Herr will sich gewiß auch die Karten schlagen lassen? — Eine Treppe höher noch. Aber „sie“ wird wohl noch Besuch haben!“

Ich dankte für diese freundliche Auskunft und ging also eine Treppe höher. Und „sie“ hatte in der That noch Besuch. Zehn Minuten mag's gedauert haben, als sich die Thür öffnete und eine besser gekleidete Dame hochrothen Antlitzes heraustrat. Sie hat offenbar aufregende Prophezeiungen erhalten. Die Kartenaufschlägerin begleitet ihre Kundin bis zur Treppe, wirft mir dann einen mißtrauischen prüfenden Blick zu und lacht mich schließlich ein, näherzutreten. . . .

Im „Salon“ der höchst bescheidenen Wohnung wird in einer halbkreisförmigen Ecke an einem Tische Platz genommen. Während die Wahrsagerin ein Spiel Karten, abgegriffene schmutzige Blättchen mit allerlei symbolischen Illustrationen, die Karten nach dem „System Vornormand“, ordnet, betrachte ich sie unauffällig: Ein Wesen in mittleren Jahren, einfach, aber peinlich sauber, das Gesicht intelligent und von einfacher Schönheit zeugend, die Züge, die von den schärferen, schwarzen, in die Stirn hineinsinkenden Haarflechten überschattet sind, angehaucht von einem milden Schimmer interessanter Resignation. . . . Keine gut geheuchelte Verheerung, daß ich zwar nicht abergläubisch, aber durch eine ausschließliche Liebe verstimmt sei und häufig von widerwärtigen Träumen geplagt werde, nimmt sie mit befriedigtem Kopfnicken als ein Zeichen vertrauensvoller Offenheit entgegen. . . . Dann hebe ich die Karten ab, in drei Päckchen, worauf sie vier Reihen legt, jede zu acht Karten. Nachdenklich studirt sie die Bilder, um schließlich zu erklären, daß die Combination zu unklar sei. „Sie werden“ — meint sie — „eine Reise unternehmen nach einer Stadt, die am Wasser liegt. Diese Reise hängt mit Ihrer Existenz zusammen. Es handelt sich dabei auch um eine größere Geldsumme, die Ihnen zusteht, von der Sie aber heute noch nichts wissen“ (Stimm!) „Ich weiß nicht (nach einem flüchtigen Blick auf meine Hand) ob der Herr verheirathet oder ledig ist, aber da liegt die Herzenskönigin: Eine Dame interessiert sich für Sie und die umgibt Sie auch viel in ihren Gedanken. — Wollen wir es nochmals versuchen!“

Die Karten werden neuerdings gemischt und abgehoben. „So, und nun legen Sie um diese Karte herum je 4, links, rechts, oben, unten, und in der Mitte!“ Ich befolge, indem ich mich bemühe, meinen Zügen einen möglichst ernsthaften Ausdruck zu geben, gewissenshaft diese Weissung und inzwischen plaudere ich geschwind ein bißchen — selbstverständlich vom „Geschäft“. — Oh, das geht, meint die kluge Dame, ganz gut! Frauen und Mädchen sind zwar in der Wehrzahl, aber auch Männer lassen sich. — jeder sage natürlich: bloß zum „Spaß“ — die Karten schlagen. Besonders sehr um die Jahreswende war ich stark beschäftigt. Aber man muß vorsichtig sein, denn man kann ja nie wissen, mit wem man's zu thun hat. Und mit der — Polizei möchte ich doch auch nicht gerne zu thun bekommen. . . .

Nach dieser kurzen Abschweifung war die Kartenschlägerin so freundlich, mir neuerdings Blicke in die Zukunft zu eröffnen. Die Karten waren jetzt zur Abwechslung in Kreuzform gelegt und diesmal waren sie in der That lebenswürdig genug, eine präcise Lage einzunehmen. Die „Herzenskönigin“ deutete sogar den Treff-König, die in der Regel als die Karte des Fragestellers gilt! Und so konnte mir denn die Wahrsagerin die erfreuliche Verheerung geben, daß ich bezüglich meiner Laufbahn die kühnsten Hoffnungen hegen dürfe, daß ich Geld, viel Geld erlangen (oh, würden das mir meine Gläubiger doch glauben!) und die bewußte Dame schließlich doch noch heirathen werde. Eine kurze Krankheit und ein Todesfall in der Familie lögen wohl auch dazwischen, doch hätten die wohl nur weniger Bedeutung für mich. . . .

Schließlich gab mir die Honorarfrage auch noch Veranlassung, mich über die „Tarifverhältnisse“ zu erkundigen. „Aber ich bitte Sie“, betheuerte die Kartenschlägerin, „ich darf doch nichts verlangen!“ Als ich Miene machte, gegen diesen Grobmutz zu protestiren, kam es so wie verheißt über ihre Lippen: „Nun, ganz nach Belieben“. Ich legte direkt eine Mark auf den Tisch, was mit der Erwiderung quittirt wurde, daß die „besseren“ Herrschaften zumeist eine Mark geben. Bei den ärmeren müsse man freilich mit 50 oder gar 30 Pfennig sich zufrieden geben. . . .

Ich weiß nun genug und greife nach meinem Hut. „Aber, mein Herr“, flüstert mir die schwarzzüngige Sibille noch zu, „nicht wahr, Sie werden über den Besuch bei mir doch nichts ausplaudern? Man kann ja nie wissen, mit wem etc.“ „I Gott bewahr!“ folte ich ihr ins Wort und mache schleunigst, daß ich ungeschrien die Treppen wieder hinaufkomme. . . .

Und wie ich draußen auf der Straße stehe, die frische, kalte Luft wieder einziehe und über mir den unendlichen, freien, klaren Horizont erblicke, da atme ich unwillkürlich erleichtert auf. . . .

Besonders sehr zur Jahreswende war ich stark beschäftigt. . . . Mir waren diese Worte des Weissens in der Erinnerung gekommen, als ich nachdenklich heimwärts schritt. Und ich

versuchte beiläufig auszurechnen, wie viel Mark- und Fünfsig-pfennig-Stücke während der abgelaufenen zwei Wochen als beschämende Dummheitssteuer dieser Kartenschlägerin wohl in die Hände fielen zur Wende des Jahrhunderts, des sogenannten „Jahrhunderts der Aufklärung“. . . .

b. N.

*** Personalien.** Dem Vorsteher des Staatsarchivs zu Wiesbaden wurde der Amtstitel „Archiv-Direktor“ verliehen. — Dem Obersten a. D. Grau zu Wiesbaden, bisher Commandeur des Landwehr-Begirks Forbach, wurde der Rothe Adlerorden dritter Classe mit der Schleife verliehen.

r. Bahnpersonalien. Wie ganz bestimmt verlautet, ist Herr Regierungsrath Wiegand von der Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I hier ab 1. April d. Js. nach Eisen versetzt. Vor ca. Jahresfrist wurde Herr Regierungsrath Thomsen von hier nach Hannover versetzt, an dessen Stelle damals Herr Regierungsrath Wiegand, von Breslau aus, trat.

Ein Wohlthäter. Herr Rentner Heinrich Schickel aus Würges bei Camberg, welcher seit Jahren hier in Wiesbaden lebte und am zweiten Neujahrstage hier verchieden ist, hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle in Erfahrung bringen, zu Gunsten seines heimischen Local-Gewerbevereins testamentarisch über ein Kapital von M. 16 000 verfügt.

*** Silberne Hochzeit.** Morgen Mittwoch, den 10. Januar er. feiern die Eheleute Heinrich Bw und Karoline geb. Böbel hier, Hochstraße 8 das Fest der silbernen Hochzeit.

*** Abgeordneter Wintermeyer-Wiesbaden** hält Donnerstag Abend 8 Uhr im Saale des „Kaiserhof“ zu Frankfurt einen Vortrag über „Agrarier- und Junkerthum“.

*** Die Errichtung einer Haltestelle** in der Nähe Viebrichs speziell für Fahrgäste von und nach dort auf der Bahnstrecke Wiesbaden-Diez wird sich nicht durchführen lassen. Die Forderungen der Eisenbahnverwaltung und der Grundbesitzer sind für Viebrich unerschwinglich. Wer also nach Fertigstellung der Bahn von Viebrich nach Schwalbach oder Diez fahren will, muß nach wie vor erst nach Wiesbaden, obgleich die Bahn in einer Entfernung von höchstens 5 Minuten an Viebrich vorbeifährt.

*** Mit der Fleisch-Affaire** beschäftigt sich jetzt auch der Vorstand der hiesigen Fleischerinnung. Derselbe nimmt Bezug auf die im Interatentheil der Sonntagsausgabe des „Wiesbadener Generalanzeigers“ befindliche Aufklärung eines Unparteiischen und hält die Angelegenheit für ernst genug, um Stellung zu derselben zu nehmen, will jedoch zuerst den wahren Sachverhalt durch behördliche Ermittlungen festgestellt haben. Im Uebrigen nimmt die Innung ihre Mitglieder vor der Beschuldigung in Schutz, daß sie aus Konkurrenzneid den Sachverhalt verdreht hätten und bedauert, daß durch die ganze Affaire das Ansehen des Fleischergewerbes empfindlich geschädigt worden sei.

*** Der Wasserstand** des Rheins ist in den letzten Tagen so stark gestiegen, daß der Strom den Verkehr mit den größten Fahrzeugen erlaubt. Weiteres Steigen könnte eher schaden als nützen. Auch die Nebenflüsse Rahn und besonders Mosel bringen große Wassermassen.

*** Ueberfallen** und seiner Beardschaft beraubt wurde kürzlich ein Regiermeister aus Wiesbaden, als derselbe, auf der Heimfahrt begriffen, sich auf offener Straße zwischen Kastel und Curbe befand. Der verwegene Ueberfall wurde von mehreren Strolchen ausgeführt.

*** Einer baulichen Veränderung** sollen die Pavillons 1 und 4 des städtischen Krankenhauses unterzogen werden. Der städtische Finanzausschuß wird in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung über diese, auf Antrag des Magistrats in Aussicht genommenen Bauarbeiten Bericht erstatten. Die Kosten sollen sich auf 11 000 Mark belaufen.

*** Hausammlung.** Im Consistorialbezirk Wiesbaden soll im Laufe des Monats Februar die dem evangelischen Hilfsverein für das laufende Etatsjahr bewilligte Hausammlung vor sich gehen. Das Kgl. Consistorium zu Wiesbaden richtet in der letzten Nummer des Kgl. Amtsbl. an die ihm unterstellten Geistlichen und Kirchenvorstände das Ersuchen, sich dieser Sammlung möglichst anzuschließen.

*** Fleischlieferung für das Militär.** Die Meldung, daß die Garnisonverwaltung die Lieferung der Fleisch- und Wurstwaaren an den Regiermeister Michelbach ergeben habe, beruht auf einem Irrthum und ist jedenfalls dadurch entstanden, daß einige selbstständige Cantinenvirthe, welche ihr Fleisch kaufen können, wo sie wollen, seit letzter Zeit Abnehmer des Herrn Michelbach sind. Herrn Regiermeister Stroh ist die Lieferung für die hiesigen Truppen nicht entzogen worden.

*** Neue Mineralwasser-Trinkhallen.** Der Magistrat beabsichtigt, die Zahl der bekanntlich in städtischem Besitze befindlichen Mineralwasser-Trinkhallen um sechs neue Hallen zu vermehren. Auch soll der Vertrag des bisherigen Pächters derselben geändert werden. — Die Errichtung der neuen sechs Trinkhallen wird eine Ausgabe von ca. 12 000 M. nach sich ziehen. Das Projekt ist dem Stadtverordneten-Collegium zur Verathung und Zustimmung zugewiesen worden.

*** Um der Carnevalszeit Rechnung zu tragen,** wird, wie wir schon mittheilten, morgen Mittwoch, Abends 8 Uhr, ein Carnevals-Concert im Curhaufe stattfinden. Dasselbe wird von der Capelle des Regiments von Gersdorff ausgeführt werden und hat Herr Königl. Musikdirektor Münch ein äußerst humoristisches Programm dafür aufgestellt. Auch der Rathhalla-Marsch, das Münch'sche Sprudel-Potpuri, der Sprudel-Walzer von Keler-Bela, der chinesische Militär-Marsch, das fricafricte Trompeten-Quartett mit Posauern-Beilage sind in dem Programm vertreten. Ein

besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch sind alle Kurhauskarten vorzuzeigen.

*** Residenztheater.** Der Spielplan dieser Woche besteht aus dem „Probierabend“ und „Platz den Frauen“ abwechselnd mit dem Sührings-Barden'schen Lustspiel „Der gute Ton“. Samstag findet die Aufführung des G. von Moser'schen Schwanen: „Die Amazone“ statt, welcher als Seitenstück zu „Charley's Tante“ gelten darf.

*** Die nächste Stadtverordnetenversammlung** findet Freitag, den 12. Januar statt. Die Tagesordnung, die sich im Städtischen Amtsblatt des Wiesbadener General-Anzeigers findet, umfasst zwölf Punkte, von denen einigen allgemeines Interesse und größere Bedeutung inne wohnt, so u. A. den Bericht der Commission, betr. die Ausführung der technischen Vorarbeiten zur Erlangung der Concession für den Bau und Betrieb der Dorsiedebahnlinien von Wiesbaden nach Biebrich und Dohrheim. Ferner wird der Wahlauschuss Vorschläge unterbreiten zur Wahl einer Kommission von 7 Mitgliedern zur Prüfung der Magistrats-Vorschläge über die Erbauung eines neuen Kurhauses. Ferner stehen zur Beratung die künftige Erwerbung eines Grundstücks auf der „Schönen Aussicht“, die Einführung und Verpflichtung der aus den Ergänzungswahlen hervorgegangenen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung, Neuwahlen der ständigen Ausschüsse, sowie der, der Stadtverordneten-Versammlung angehörigen Mitglieder der Verwaltungsdeputationen und gemischten Kommissionen, Ergänzungswahlen für die Deputationen und schließlich Stellenbefragungen.

*** Chiffonconcert.** Der berühmte Tenorist des übermorgen stattfindenden 8. Kurhaus-Chiffonconcerts Ben Davies singt an diesem Abend zum ersten Male in unserer Stadt. Wir glauben daher durch die nachfolgend im Auszuge wiedergegebenen Zeitungsberichte diejenigen unserer Leser, welchen die Bedeutung dieses Gesangs-Meisters noch nicht bekannt ist, über dieselbe unterrichten zu sollen. Das Berliner Tageblatt schreibt: „Der Ruhm von Ben Davies wurde in allen Tonarten ausgesprochen und es war nichts übertrieben! Ben Davies ist eine Erscheinung, wie sie Berlin schon lange nicht gesehen; er ist ein Sänger, der in glücklicher Weise drei Dinge vereinigt, die nur allzuseiten zusammenzufinden sind: Schale, Stimme und Geschick. Sein Tenor ist umfangreich, jugendlich frisch und voll männlicher Kraft, in allen Tönen wohlklingend und leicht ansprechend. Dieses prächtige Organ ist in italienischer Schale gebildet, jener alten italienischen Schule, die den Kunstgesang und das „bel canto“ pflegte.“ Ferner berichtet das Leipziger Tageblatt: „Das Ben Davies-Concert machte uns mit einem Sänger bekannt, dessen phänomenale Stimmittel und die Royal Opera in London um ihn beneiden lassen. Ben Davies ist der populärste Tenor der Gegenwart, und die Begeisterung, mit welcher er gestern hier aufgenommen wurde, hatte er wohl verdient. Bei seinem ersten Auftreten im „Drury Lane Theater“ wurde er von der gesamten englischen Presse als ein Gestirn der Größe gefeiert, und wie begreifen recht wohl diesen Enthusiasmus. Die Tenorstimme ist von mächtigem Umfang, von seltsamem Wohlklang, volltönend, rein, biegsam und besonders in den oberen Tönen von beständigem Reiz. Wie vernehmen wohl, wie er sich schnell die Stellungen erobern konnte, welche Jean de Reszle, Edward Lloyd und Joseph Maas inne hatten. Dabei kommt ihm seine imposante Gestalt zu Gute.“

*** Vereinsfeier.** Die gefrige Weihnachtsfeier der Krieger- und Militär-Kameradschaft Kaiser Wilhelm II. erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches, sobald der geräumige Saal des Rath. Gesellenhauses bis auf den letzten Platz besetzt war. Unter den Erscheinenden bemerkte man die Herren Oberleutnant von Detten, Kaiserl. Consul Burand u. A. Nach einer Begrüßung der Erscheinenden durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Rittmeister Feinmann dankte Herr Oberleutnant von Detten namens der Ehrengäste. Das Festprogramm entwickelte sich hierauf unter der bewährten Leitung des Kameraden Böll in prächtiger Weise. Nach einem Concertstück des Kameraden Kühn und des Herrn Schüler sprach Fräulein Käthe Gierl den zu Herzen gehenden Festprolog; es folgte ein Walzerlied, vorgetragen von Kamerad Hoffinger und mehrere Lieder des gemischten Chors. Große Heiterkeit erregte das humoristische Lied der Adjutantinnen der Heilarmee, vorgetragen von den Damen Fräulein Frieda Heumann, Marie Schüler, Minna und Johanna Harmann. Den Schlusseffect der Aufführungen gab das Märchenstück „Die Weihnachtsfeier“, in welchem die Damen Frau Volk, Fräulein Meyer, Fräulein Schäfer und die Kameraden Böll und Sommerich ihre theatrales Können in dankenswerter Weise in den Dienst des Vereins gestellt hatten. Großer Beifall lohnte die Darsteller für ihre vorzüglichen Leistungen. Die Verlosung von 114 Geschenken aller Art brachte Manchem große Ueberraschung. Der anschließende Ball hielt die Festheilnehmer bis zur frühen Morgenstunde beisammen.

J. Kaiser Wilhelm-Denkmal. Mit Rücksicht auf den eingetretenen Frostschaden ist das Kaiser Wilhelm-Denkmal einer Reparatur und gleichzeitig einer gründlichen Reinigung unterzogen worden, so daß es sich nun wieder so frisch und schmutz präsentiert, als wäre es eben erst enthüllt worden. Letztere war mit Rücksicht auf die atmosphärischen Niederschläge und sonstige zerstörende Wettereinflüsse bereits sehr nötig.

*** Kgl. Schauspiele.** Am Donnerstag, den 11. d. M., kommt anstatt „Lustspiele“ das Schauspiel „Theodora“ im Abonnement C zur Aufführung.

*** Der Vereinskabell der Vereins selbstständiger Kaufleute** findet für diesen Monat erst Mittwoch, den 17. Januar statt.

*** Maskenball in der Walhalla.** Das Etablissement Walhalla veranstaltet kommenden Samstag, den 13. Januar cr., seinen diesjährigen ersten Maskenball. Bei der großen Beliebtheit, welcher sich die gleichen Veranstaltungen im Vorjahre erfreuten, darf die Walhalla auch diesmal auf großen Zuspruch rechnen. Das Entree beträgt Mk. 2,00, an den Verkaufsstellen Mk. 1,50. Für die Teilnehmer am Ball ist Maske oder (für Herren) dunkler Anzug mit carnavalsistischen Abzeichen erforderlich.

F. Räumliche Schlägerei. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag gerietten mehrere Gäste in einer Wirthschaft in der Al. Schwalbacherstraße in Streit, der sich später bis auf die Straße fortsetzte. Dort nahm die Prügelei alsbald derartige Dimensionen an, daß die Einwohner der in der Nähe gelegenen Häuser erwachten und erschrocken an die Fenster eilten. Die Kaufbolde waren erst dann auseinanderzubringen, als sie sich einander blutig geschlagen hatten.

*** Tageskalender für Mittwoch. Königliche Schauspiele:** 7 Uhr „Das Mädchen des Tremiten“. — Residenztheater: 7 Uhr „Der gute Ton“. — Kurhaus: Nachm. 4 Uhr Abonnements-Concert. Abends 8 Uhr Carneval-Concert. — Walhalla: 8 Uhr Specialitäten-Vorstellung. — Reichshallen: 8 Uhr Specialitäten-Vorstellung. — Bürgeraal: 8 Uhr Specialitäten-Vorstellung.

Gemeinsame Ortskrankenkasse: Bureau Luisenstraße 22a. Kassenzüge: Dr. Althaus, Marktstraße 9; Dr. Dünsmann, Schwalbacherstraße 25; Dr. Heß, Kirchstraße 29; Dr. Heymann, Kirchstraße 8; Dr. Jungmann, Langgasse 31; Dr. Zahnstein, Friedrichstraße 40; Dr. Meyer, Friedrichstraße 39; Dr. Schrank, Rheinstraße 40. Spezialärzte: Für Augenkrankheiten: Dr. Anauer, Wilhelmstraße 12; für Nasen-, Hals- und Ohrenleiden: Dr. Räder, jun., Langgasse 37. Dentisten: Müller, Langgasse 19; Sünder, Raurittstraße 10; Wolf, Michelberg 2; Rasseure und Heilgehilfen: Klein, Neugasse 22; Schweibacher, Michelberg 16; Ratke, Schwalbacherstraße 3. Massagen: Frau Frey, Hermannstraße 4. Lieferant für Brillen: Treum, Neugasse 15; für Bandagen etc.: Firma A. Stoh, Sanitätsmagazin, Taunusstraße 2; für Medizin und dergl.: sämtliche Apotheken hier.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die Eröffnung des Landtages.

(Privattelegramm des Wiesbadener General-Anzeigers.)

*** Berlin, 9. Januar.** Der preussische Landtag wurde heute Mittag 12 Uhr im weichen Saal des Kgl. Schlosses durch den Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe mit einer Thronrede eröffnet, in welcher zunächst die günstige Gestaltung der Staatsfinanzen betont und sodann bemerkt wird, daß der Staatshaushalt für 1900 in Ausgabe und Einnahme das Gleichgewicht bewahre. Ihr Inhalt kündigt ferner an die Vervollständigung des preussischen Eisenbahnnetzes, ferner neue Vorlagen betreffend den Ems-Kanal und den Rhein-Elbe-Kanal sowie die Herstellung eines Groß-Schiffahrtsweges Stettin-Berlin, ferner die Brauchbarmachung des preussischen Nordseehafens Emden für die großen Seeschiffe; sie erwähnt ferner, daß die Regierung die größte Aufmerksamkeit der Landwirtschaft zuwenden wolle und sie kündigt u. A. schließlich auch noch ein Gesetz zur Besteuerung der Groß-Warenhäuser sowie eine Neuregelung des Gemeindegewaltrechts an.

*** Augsburg, 9. Januar.** Der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Bürgermeister Hofrath von Fischer ist heute Nacht 11 Uhr am Herzschlag gestorben.

*** London, 9. Januar.** Das Kriegsamt hat folgendes Telegramm aus dem Lager von Fere vom 6. Januar erhalten: Heute Nachmittag haben sämtliche Truppen der Division Clerg sowie beinahe sämtliche berittene Truppen einen Rundschafferritt gegen Colenso ausgeführt. Auf der linken Flanke befand sich die Brigade Hildyard, auf der rechten Seite die Brigade des Generals Barton. Die Infanterie drang in offenen Reihen um 2½ Uhr gegen Colenso vor. Die Marinegeschütze eröffneten das Feuer gegen die Verschanzungen der Buren bei einer Kugel, welche sich jenseits von Colenso befand. Um 4½ Uhr nahm die Heilbatterie dieselbe Stellung ein, welche sie bei der ersten Schlacht vor Colenso inne hatte und beschoss von dort aus den Feind und zwar ganz besonders das Flugzeug sowie die umliegenden Höhen. Dieser Artillerielampf dauerte bis 5½ Uhr. Ein Theil der Brigade Clerg auf dem linken Flügel machte eine Bewegung und verschwand alsdann hinter dem Hügel. Die Buren antworteten mit heftigem Gewehrfeuer aus ihren Verschanzungen. Die Infanterie hatte eine Stellung in einer Entfernung von nur 270 Meter von Colenso eingenommen und ihre Truppen waren um 6½ Uhr ins Lager zurückgezogen. Ein weiteres Telegramm von 9 Uhr Abends berichtet, daß die Buren einige Schiffe auf eine Patrouille abgaben. Dasselbe Telegramm enthält eine Meldung aus Ladysmith, wonach die Buren dreimal von den Engländern mit aufgeflogtem Bajonet zurückgeschlagen sein sollen.

*** London, 9. Januar.** Aus Modder River wird gemeldet: Den letzten Bericht aus Belmont zufolge hätten australische und kanadische Freiwillige in der Nähe von Belmont den Feind sehr heftig angegriffen, sobald derselbe sich jenseits der Grenze des Orange-Freistaates zurückziehen müßte. Trozdem lagert eine Abtheilung aus holländischer Holländer in der Nähe von Belmont in einer Entfernung von 10 Meilen von den englischen Stellungen.

*** London, 9. Januar.** Der Verlust der Engländer bei dem Gefecht zwischen der Abtheilung des Generals Viller und den Buren am letzten Freitag beläuft sich auf 80 Tote, Verwundete und Vermisste. Die Buren haben bei diesem Kampfe ihr Lager vollständig verloren. Wichtige Papiere, welche angeblich eine Anzahl Holländer compromittiren, sind bei diesem Gefecht in die Hände der Engländer gefallen.

*** London, 9. Januar.** Die Morgenblätter erzählten eine Rede Balfours, die derselbe gestern gehalten hat und in der er die Regierung verteidigt. Die Blätter brüden die Meinung aus, daß diese Rede nur wenig Wirkung haben werde.

*** London, 9. Januar.** Die Londoner Dock-Behörde legte Beschlag auf einen für Christiania bestimmten britischen Dampfer, welcher zwei Geschütze in Papierhüllen adressirt nach Christiania mit sich führen sollte. Das Gericht, daß auf dem Schiff Maxim-Geschütze beschlagnahmt worden seien, ist unbegründet.

*** London, 9. Januar.** Die von der Independance belge gebrachten Enthüllungen über die Mitschuld Chamberlains an dem Jameson-Einschlag dürften demnächst eine Interpellation im Unterhause zur Folge haben.

*** Genoa 9. Januar.** Derouille hat sich an Bord des Dampfers Venezuela nach Barcelona eingeschifft.

Briefkasten.

Auf mehrere Anfragen. Den Wahlen der Kreisräthe bitten wir, daß die Januar-Quittung noch nicht zugesandt sein sollte, die Quittung vom Monat Dezember beizufügen.

Abonnent Mäurer Landstraße, 212,492 Hite. **Veter.** Die Bill of Rights verbietet in England die Einrichtung eines ständigen Heeres ohne Genehmigung des Parlaments. Deshalb wird jetzt durch Gesetz die Gelaubnis, ein ständiges Heer zu unterhalten, erneuert.

Langjahr. Abonn. Etville. Falls Sie die Januar-Quittung noch nicht erhalten, bitten wir die Dezember-Quittung. — Ihre Beschwerde bezüglich der Billigung ihrer Frau während der

Bahnfahrt ist allerdings berechtigt. Abhilfe ist in solchen Fällen freilich am besten durch sofortige Berichtigung des Schaffers oder eines Stationsbeamten zu erreichen. Wir werden den Uebelstand gelegentlich in geeigneter Form besprechen.

Chefredakteur und verantwortlich für Politik, Feuilleton und Kunst **Karl Schäfer;** für den lokalen und allgemeinen Theil **Conrad von Ritzger.** — Verantwortlich für den Inseratentheil **Wilhelm Herr.** Sammtlich in Wiesbaden.

Braut-Seidenstoffe

in unerreichter Auswahl, als auch das Beste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigen Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Von welchen Farben wünschen Sie Stoff? Dopp. Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz.)

Königl. Hoflieferanten. 2702

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden Vaters und Vaters, für die Blumenpenden allen Bekannten, besonders den Herren Kameraden des Kriegervereins, sowie Herrn Pfarrer Risch, für die trostreiche Grabrede, sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Frau Welfert Wittwe,
nebst Kindern.

Waaren-Versteigerung.

Heute Mittwoch, Vormittags 9½, und Nachmittags 2½, Uhr anfangend. versteigere ich zufolge Auftrags in dem Saale zu den

3 Kronen 3

23 Kirchstraße 23

circa: 300 Paar Schuhe (aller Art) für Damen, Herren und Kinder, Herrenschuhe und Wintermähen, neue Jagons, 50 Meter Wolle, Eriottailen, 50 Paar Hosenträger, 50 Flaschen Rothwein, 50 haafene Spazierstöcke, Cigarren, 100 kurze und 50 lange Pfeifen, 2 Stöckelstühle, 2 Beale etc., sowie eine Partie emailirter Eimer, Kochtöpfe, Kaffee- und Wasserkessel, Bratpfannen etc., Kaffeemühlen, Messer und Gabeln, Vogelkäfige, Stuhl- und Hängelampen aller Art und sonst noch andere Gegenstände

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. 8350*

Georg Jäger,
Auktionator und Taxator.
NB. Der Zuschlag erfolgt auf jedes Gebot.

Heute freige

Schüsselstülze

sowie alle anderen Thüringer Wirthschaftswaren sind stets zu haben

bei **E. Priese,** vorm. W. Frohn,
Kirchhofstraße Nr. 7.

Großer Nebenverdienst

kann sich Jedermann sofort erwerben. Keine Koofe. Keine Agitationen. Adr. K. 100 an Daasenstein u. Vogler, A. G. Köln a. Rh. 21121

Bis 10 Mark pro Tag

ohne Risiko leicht durch Vertrieb meiner Thüringer Wirthschaftswaren zu verdienen. Katalog gratis. 205/41

Th. Müller, Vöhrborn.
Ein schön möbl. Zimmer mit separatem Eingang billig zu vermieten. **Dogheimstr. 47.** Gartenhaus I. links. 8353

Hotelpartiers,

jüngere Zimmer- und Saalkellner, Koch- und Kellnerlehrlinge, sowie Hausburken, die schon in Hotels waren, sucht sofort und später

Stellennachweis des Genfer Vereins und Gastwirte-Verband
Kirchgasse 45 II, Ecke Schulgasse. 5489

— **Telephon 219.** —

Sofort Anstellung.

In allen Orien werden von **Ka. Damburger** Hause sofort solide Agenten z. Verkauf f. berühmten Cigarren gesucht. Verg. 120 Mk. pr. Mon., außerdem hohe Provision. Off. sub K. 2064

G. L. Dand & Co., Damburg. 194/58

Ein Federunterbett, Tisch u. Spiegel zu verf. 8349

Nachstraße 9, III. L.

Samstag ein Ring verloren von einer armen Frau, 93. W. K. 1891. Abzugeben geg. Bel. bei Krüngen, Nachr. I. 8354

Ein Flügel und 2 Betten billig zu verkaufen. 8352

Dogheim, Schöne Aussicht.

Alle, welche noch eine Forderung an mich haben, werden gebeten, sich innerhalb 3 Tagen zu melden.

Christian Bach,
Dogheim. 8352

Verlobungs-Karten

in **Brief- und Kartenformat** werden schnell und billig angefertigt

Buchdruckerei des **Wiesbadener General-Anzeigers.**

Wohnungs-Anzeiger

Wohnungs-Gesuche

Grundl. 2-Zimmer-Wohnung auf 1. April zu mieten gesucht. Off. u. H. 5487 a. d. Exp. 5487

Zwei Beamtenfamilien suchen zum 1. Apr. oder 1. Okt. zwei 3-Zimmer-Wohnungen, wenn möglich in einer Etage gelegen, bezw. einer Villa Vierstückerhöhe od. Sonnenbergerstraße. Offerten unter **L. T. 100** an die Expedition d. Bl.

Junge Leute such. zum 15. März 2 schöne Zimmer und Küche. Offert u. H. W. 30 a. d. Exped. d. Bl. erbeten. 8317

Stallung

für 3-4 Pferde per 1. April gesucht, wenn möglich mit Wohnung. Offert u. D. 8311 an die Exped. d. Bl.

Vermietungen.

6 Zimmer.
Kaiser Friedrich-Ring 92 eine Wohnung, 3. Et., 6 Zimmer, Küche, Badezimmer, zu vermieten. 5076

5 Zimmer.
Mauritiusstraße 8 ist per 1. April 1900 eine schöne 4- od. 5-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Näheres i. d. Exped. 1493

4 Zimmer.
Dagheimstr. 13 sind zwei Logis auf 1. April zu vermieten. Zwei Portiere von 4 Zimmer u. Küche nebst Zubehör, und ein von 2 Zimmer, Küche und Zubehör. Näheres zu erfahren dorthin bei Frau Schick im Seitenbau. 8312

Schwalbacherstraße 14,
Ede der Dagheimstr. auf 1. April 1. Wohnung, vier Zimmer mit reichlichem Zubehör im ersten und im 3. Stock 2 Zimmer, Küche und Keller zu verm. Näheres Portiere. 5456

3 Zimmer.
Mauritiusstr. 8 sind zwei schöne Mansardwohnungen von zwei und drei Zimmern nebst Küche und Zubehör per 1. April 1900 zu vermieten. Näheres dorth. 1. Stock I.

3 Wendstraße 3,
Wohnung von 2 u. 3 Zimmer und Küche nebst allem Zubehör auf 1. April 1900 zu vermieten. Näheres bei G. Koch. 5449

2 Zimmer.
Dambachthal 2 ist eine kleine Wohnung von zwei Zimmern und Küche für den jährl. Preis von 260 M. an kinderlose Leute zu verm. Näheres 2. Et. bei G. Koch. 5477

1 Zimmer.
Für einzelne Person ein großes unmöbliertes Zimmer auf 1. April 1900 zu vermieten. Offert u. D. W. 1251 an die Exped. d. Bl. erbeten. 5478

1 möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Goldgasse 3. 8332

1 möbl. heizbare Kasse zu vermieten. Goldgasse 3. 8331

Hellmündstraße 29, 2. St. Port., sind 2 Arbeiter heizb. Schlafstellen mit 2 Betten. 5457

2-3 junge Leute erh. bill. Logis Marktstraße 21. (Ede Rehgasse) 1 St., 2 u. 3 nur reine Arbeiter bill. Kost u. Logis. 5385

Möblierte Zimmer.
Schön möbl. Zimmer zu verm. Kappe, Deubenstraße 4, 3. St. rechts. 8192

Einfach möbliertes Zimmer zu vermieten. Monatlich 10 M. Frankenstraße 24, 3 rechts. 5400

1 a. 2 ant. Leute sind, jäh. Logis Moritzstraße 39, 2. St. 1. Et. 8316

Ein möbl. Zimmer bill. z. verm. G. Meyer, Kersstr. 41/43, 3. 8308

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. 5294

Seidenstraße 10, 2. St., ein Zimmer mit 2 Betten, mit od. ohne Kost zu verm. 8337

Pension

für alleinstehende christliche Mädchen jeder Konfession. 5304

Monatlich 35-40 M. bei Familienanschluss. Dielen Geiger.

Läden.

Laden mit Wohnung, in guter Gasse, per 1. April 1900 zu vermieten. Näheres Mauritiussstraße 8, I. links. 2486

Werkstätten etc.
Oranienstraße 31 große, helle Werkstätte mit kleine, Dachwohnung, oder beide getrennt sofort zu verm. Näheres Hinterhaus bei Frau. 5306

Die von Herrn Spengler und Inhabende: B. Christ inno-

Werkstätte
ist auf 1. April 1900 eventuell auf früher zu vermieten.

G. Kann,
5488 8 Seidelgasse 8.

Bureau

oder **Geschäftslokal**
im II. Stock, 8-10 Zimmer, auf Wunsch auch weniger, pr. 1. April 1900 im Centrum Wiesbadens zu vermieten. S. Mauritiussstr. 8, I. Stock links.

Rheinstraße 48
Port., großer Vorrat zu vermieten. 840

Eine gerichtlich beschriebene Hypothek auf Gebäude u. Grundstücken von 3500 M. zu edieren wird gesucht. Heinrich Schneider, Wesen. 8297

Ladenlokal mit Einrichtung f. Colonialw. zu verm. 2642

Wohnung sof. od. später abzugeben. Näheres in der Expedition d. Blattes. 8338

Ein tücht. Wagnergehülfe gef. Rosenstraße 11. 8344

Ein Schweizer
gesucht. Moritzstr. 5. 8323

Arbeitsjuchenden

wird eine Nummer des „Wiesbad. Generalanzeiger“, mit allen eingelaufenen Anzeigen, in denen offene Stellen anangeboten werden, in der Expedition Mauritiussstr. 8, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten gratis verabreicht.

Stellenangebote

jeder Art erhalten eine außerordentlich große Verbreitung in Wiesbaden und ganz Nassau. Wiesbad. Generalanzeiger

Krankenkasse,

in ganz Deutschland zugelassen, sucht an allen größeren Plätzen Generalagenten. 8347

Off. u. G. 8336 an die Exped.

Dogheim.

Durch Uebernahme unserer Agentur kann sich eine brave Familie einen neuen Nebenverdienst verschaffen. Offerten oder persönliche Besprache

Schwalbacherstraße 12, Hinterhaus.

Colporteurs und Reisende bei tüchtiger Provision und großem Verdienst sucht

H. Giesbrecht, Buchhandlung, Emserstr. 19, III.

Per 15. Januar

wird ein junger braver Haus- bursche gesucht. 5453

Kirchgasse 28.

Verein für unentgeltlichen

Arbeitsnachweis 78 im Rathhaus. — Tel. 19

ausführliche Veröffentlichung öffentlicher Stellen.

Abteilung für Männer.
Arbeit finden:

Polierere
Schulmeister
Spengler
Wagner
Hausknechte

Arbeit suchen:
Dreher, Holz, Eisen.

Prüfer
Schreiner
Kellner
Koch
Kücher
Maler — Badiker — Tischler
Maurer
Gärtner
Schlosser — Maschinist — Feiger
Schmied
Schneider
Schreiner
Schulmeister
Spengler
Zapfmeister
Wagner
Kassierer
Bureaugehülfe — Bureauhilfen
Handwerker — Geschäftsführer
Kassierer — Geschäftsführer
Kassierer — Geschäftsführer
Kassierer — Geschäftsführer
Kassierer — Geschäftsführer

Ein junger, intellig. Mann, ca. 30 J., bis zu 3000 M. sucht

Vertrauensstellung
Off. u. F. 8325 a. d. Exp. d. Bl.

Kleine Anzeigen.

Raffin goldene Trauringe
liefert das Stück von 5 M. an Reparaturen

in sämtlichen Schmuckgeschäften sowie Restaurationen derselben in sauberster Ausführung und allerbilligsten Preisen.

F. Lehmann, Goldarbeiter
Langgasse 3, 1. Etage, kein Laden.

Altes Gold und Silber
kauft zu realen Preisen

F. Lehmann, Goldarbeiter, Langgasse 1, 1. Etage.

Adlerstraße 59
sind zwei gute Zugpferde zu verkaufen. 8346

gebende Gänsefedern, sowie junge Säuglinge zu verkaufen. Heinrich Römer, Raststr. 30. 8341

100 bis 120 Liter Vollmilch
billig abgegeben. 8339

Näheres i. d. Exped. d. Bl.

Russische Bindbinder
gelb mit weißen Abzügen, auf den Namen J. O. N. übergeben, abhandeln gekommen. Bei Ankauf wird gewarnt. 8345

Geierstraße 2, part.

gut erhaltene eiserne Rührbecken
zu kaufen gesucht. Georg Jung, 8346

Wasserstr. 104, Friedhofsgärtnerei.

Städtisches Arbeitsamt

Mainz, Alte Universitätsstraße 9 (hintern Theater).

Offene Stellen:

1 Buchbinder
2 Dreher, Holz, 2 Metall-
2 Maler (Rahmenmacher)
2 Hufschmiede
2 Spränger,
1 Kellner
3 Küfer nach auswärts
1 Schlosser,
2 Schneider
3 Schreiner,
5 Schuhmacher, 4 Zweier
1 Wagner f. Eisenarbeit,
1 Bediener für Gärtner
6 Bediener aller Art
1 Herrschaftsführer
26 Mädchen für Küche u. Haus
7 Hausmädchen d. Tag über
1 Kindermädchen
1 Kellnerin
2 Küchenmädchen
1 Laufmädchen
6 Monatsfrauen.

Weibliche Personen.

In Frankfurt a. Main
findet ein braves, fleißiges Mädchen familiäre Stelle für Haus- halt bei 2 älteren Leuten ohne Kinder.

Näheres in der Exped. ds. Bl.

Ein junges, braves Mädchen gesucht, Kirchgasse 13, eine Etage hoch. 5301

jug. u. Waisfrau f. dauernde Beschäftigung gesucht. Seiden- nachweis des Genfvereins u. Gast- wirts-Verband, Kirchgasse 45, 2. Etage Schulgasse. 5458

nettes Mädchen, welches kocht und die Hausarbeit versteht, gesucht. Goldgasse 23, 2. Etage, Langgasse. 5491

Monatsfrau gesucht. 8344

Vertraumstr. 9, II. rechts.

Küchenhanshalterin

(Jahresstellen), Hausmädchen für Hotel und Privat, Koch- lehrfräulein, jüngere Köchin für kleineres Restaurant, Küchenmädchen, sowie solche, die noch nicht gebildet haben, sucht für sofort und später

Stellennachweis des Genfvereins und Gastwirts-Verband
Kirchgasse 45 II, Ecke Schulgasse. 5490

— Telefon 219. —

Arbeitsnachweis

für Frauen im Rathhaus Wiesbaden, unentgeltliche Stellenvermittlung

Abteilung f. Dienstboten und Arbeiterinnen.
Sucht gut empfohlene:

Köchinnen
Kleiner, Haus-, Kinder-, Zimmer u. Küchenmädchen
Mädchen u. Schreinerinnen.
Abteilung II. für feinere Berufsarten.

Haushälterinnen
Kinderfräulein
Verkaufsdamen
Krankenschwestern u.

Ein junge Frau sucht für einige Stunden Abends Beschäftigung zum Waschen od. Bügeln. Näheres Frau End, Seidelgasse 33, 2. Et., Dach. 5485

Schm. Gehrock-Kleidung mittl. Statut, sehr w. getr. zu verk. 8333 Seidenstr. 24, Mittelb. 2. I.

Zwei gebrauchte 2-schlafige

Bettstellen

billig zu verkaufen. 5423

Römerberg 30, part.

Abbruch

Mauriliusstraße 5
ist fortwährend Brennholz zu haben. 5475

in vorz. Privatmittags- z. Tisch können noch 2 Herren teilnehmen. Näheres Dogheimers- straße 7, 2. 5162

Alles Gold und Silber kaufst du zu höchsten Preis. 8398

A. Görlach,
16 Mehlberggasse 16.

Neue Nähmaschinen

auf Fuß (Singer) unter 5jähriger Garantie zu M. 52 zu verkaufen. Kirchgasse 2, 2. Et. 5480

Einige Hundert r. u. w. **Wunderflüchen**
sind zu verk. Bodenseestraße 12. 8302

Familien-

Nachrichten

jeder Art, insbesondere sämtliche Geburten, Vermählungen, Todes-Anzeigen u. in Wiesbaden und Umgegend

werden zuerst publiziert

und finden allgemeine und zweckmäßigste Verbreitung durch den

Wiesbadener General-Anzeiger

Derselbe bringt als amtliches Organ der Stadt Wiesbaden alle bis zum Mittag erfolgenden Anmeldungen der hiesigen öffentlichen Standesamt noch am selben Nachmittag zur Veröffentlichung; alle anderen Blätter drucken dieselben erst später aus dem „General-Anzeiger“ ab.

Offerte für grössere Consumenten u. Wiederverkäufer!

Täglich frisch! Feinste Molken!

Süßrahm-Butter!

per Pfund M. 1.10.

J. Hornung & Co. 1364

Telephon 392. Häfnergasse 3. Telephon 392.

Kaffee

seid frisch und naturell gebrannt, von vorzüglicher Qualität, in allen Preislagen, besonders empfehle

Javamischung

per Pfd. Eine Mark per Pfd. rein und kräftig.

Carl Groll, 1364

Patentkaffeebrennerei. 740 Telephon 740.

Soeben wieder eingetroffen:

Lösl. Frühstück's Suppen
Gemüse- und Kraftsuppen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze

bei Eduard Böhm, Adolfsstr. 7. 804/118

Reiner Bienenhonig Pfd. 58 Pfg.

bei 5 Pfund, od. 25 Pfund, incl. neuem Kübel, einzeln 5 Pfg. theurer

Präparierter Speisehonig chemisch rein, 8343

C. F. W. Schwanke, Lebensmittel-Consumgeschäft.

Schwalbacherstr. 49, Telephon 414.

Streng reelle und billige Bedienung! In mehr als 150000

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwannenseiden, Schwannenseiden und alle anderen besten Federarten und Federn. Preisliste in jeder Nummer gratis! Gute, preiswerte Federarten u. Füllstoffe für 0,60; 0,80; 1,00; 1,20; 1,40; 1,60; 1,80; 2,00; 2,20; 2,40; 2,60; 2,80; 3,00; 3,20; 3,40; 3,60; 3,80; 4,00; 4,20; 4,40; 4,60; 4,80; 5,00; 5,20; 5,40; 5,60; 5,80; 6,00; 6,20; 6,40; 6,60; 6,80; 7,00; 7,20; 7,40; 7,60; 7,80; 8,00; 8,20; 8,40; 8,60; 8,80; 9,00; 9,20; 9,40; 9,60; 9,80; 10,00; 10,20; 10,40; 10,60; 10,80; 11,00; 11,20; 11,40; 11,60; 11,80; 12,00; 12,20; 12,40; 12,60; 12,80; 13,00; 13,20; 13,40; 13,60; 13,80; 14,00; 14,20; 14,40; 14,60; 14,80; 15,00; 15,20; 15,40; 15,60; 15,80; 16,00; 16,20; 16,40; 16,60; 16,80; 17,00; 17,20; 17,40; 17,60; 17,80; 18,00; 18,20; 18,40; 18,60; 18,80; 19,00; 19,20; 19,40; 19,60; 19,80; 20,00; 20,20; 20,40; 20,60; 20,80; 21,00; 21,20; 21,40; 21,60; 21,80; 22,00; 22,20; 22,40; 22,60; 22,80; 23,00; 23,20; 23,40; 23,60; 23,80; 24,00; 24,20; 24,40; 24,60; 24,80; 25,00; 25,20; 25,40; 25,60; 25,80; 26,00; 26,20; 26,40; 26,60; 26,80; 27,00; 27,20; 27,40; 27,60; 27,80; 28,00; 28,20; 28,40; 28,60; 28,80; 29,00; 29,20; 29,40; 29,60; 29,80; 30,00; 30,20; 30,40; 30,60; 30,80; 31,00; 31,20; 31,40; 31,60; 31,80; 32,00; 32,20; 32,40; 32,60; 32,80; 33,00; 33,20; 33,40; 33,60; 33,80; 34,00; 34,20; 34,40; 34,60; 34,80; 35,00; 35,20; 35,40; 35,60; 35,80; 36,00; 36,20; 36,40; 36,60; 36,80; 37,00; 37,20; 37,40; 37,60; 37,80; 38,00; 38,20; 38,40; 38,60; 38,80; 39,00; 39,20; 39,40; 39,60; 39,80; 40,00; 40,20; 40,40; 40,60; 40,80; 41,00; 41,20; 41,40; 41,60; 41,80; 42,00; 42,20; 42,40; 42,60; 42,80; 43,00; 43,20; 43,40; 43,60; 43,80; 44,00; 44,20; 44,40; 44,60; 44,80; 45,00; 45,20; 45,40; 45,60; 45,80; 46,00; 46,20; 46,40; 46,60; 46,80; 47,00; 47,20; 47,40; 47,60; 47,80; 48,00; 48,20; 48,40; 48,60; 48,80; 49,00; 49,20; 49,40; 49,60; 49,80; 50,00; 50,20; 50,40; 50,60; 50,80; 51,00; 51,20; 51,40; 51,60; 51,80; 52,00; 52,20; 52,40; 52,60; 52,80; 53,00; 53,20; 53,40; 53,60; 53,80; 54,00; 54,20; 54,40; 54,60; 54,80; 55,00; 55,20; 55,40; 55,60; 55,80; 56,00; 56,20; 56,40; 56,60; 56,80; 57,00; 57,20; 57,40; 57,60; 57,80; 58,00; 58,20; 58,40; 58,60; 58,80; 59,00; 59,20; 59,40; 59,60; 59,80; 60,00; 60,20; 60,40; 60,60; 60,80; 61,00; 61,20; 61,40; 61,60; 61,80; 62,00; 62,20; 62,40; 62,60; 62,80; 63,00; 63,20; 63,40; 63,60; 63,80; 64,00; 64,20; 64,40; 64,60; 64,80; 65,00; 65,20; 65,40; 65,60; 65,80; 66,00; 66,20; 66,40; 66,60; 66,80; 67,00; 67,20; 67,40; 67,60; 67,80; 68,00; 68,20; 68,40; 68,60; 68,80; 69,00; 69,20; 69,40; 69,60; 69,80; 70,00; 70,20; 70,40; 70,60; 70,80; 71,00; 71,20; 71,40; 71,60; 71,80; 72,00; 72,20; 72,40; 72,60; 72,80; 73,00; 73,20; 73,40; 73,60; 73,80; 74,00; 74,20; 74,40; 74,60; 74,80; 75,00; 75,20; 75,40; 75,60; 75,80; 76,00; 76,20; 76,40; 76,60; 76,80; 77,00; 77,20; 77,40; 77,60; 77,80; 78,00; 78,20; 78,40; 78,60; 78,80; 79,00; 79,20; 79,40; 79,60; 79,80; 80,00; 80,20; 80,40; 80,60; 80,80; 81,00; 81,20; 81,40; 81,60; 81,80; 82,00; 82,20; 82,40; 82,60; 82,80; 83,00; 83,20; 83,40; 83,60; 83,80; 84,00; 84,20; 84,40; 84,60; 84,80; 85,00; 85,20; 85,40; 85,60; 85,80; 86,00; 86,20; 86,40; 86,60; 86,

Geschäfts-Eröffnung.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Wiesbaden und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, dass ich seit dem 1. Januar 1900 die Firma **Wiesbadener Fahnenfabrik, Aha & Heidecker**, welche käuflich in meinen Besitz überging, unter dem Titel:

Wiesbadener Fahnenfabrik, Wilhelm Hammann

weiterführe. — Ich halte mich in allen einschlägigen Artikeln, als

Fahnen, Wappen, Lampions, Abzeichen jeder Art,

sowie allen sonstigen Decorationsgegenständen bestens empfohlen.

Ich erlaube mir, besonders darauf aufmerksam zu machen, dass ich durch die Verbindung mit meinem Hauptgeschäft, der **Rheinischen Fahnenfabrik, Wilhelm Hammann in Düsseldorf**, deren Leistungsfähigkeit allgemein anerkannt, in der Lage bin, allen an mich gestellten Anforderungen zu genügen.

Mich dem Wohlwollen der verehrten Einwohnerschaft empfehlend, zeichne

Hochachtungsvoll

Wiesbadener Fahnenfabrik, Wilhelm Hammann
Wiesbaden, Bärenstrasse 2.

Höflichst bezugnehmend auf obige Veröffentlichung der Wiesbadener Fahnenfabrik, Wilhelm Hammann, danken wir der verehrlichen Einwohnerschaft für das uns bisher bewiesene Vertrauen und bitten solches auch auf unsern Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Aha & Heidecker.

1362

Erklärung.

Bezugnehmend auf die im Wiesbadener Generalanzeiger vom 7. d. J. erschienenen Artikel, das von dem **Antischer** des Herrn **C. Stroh** eingeführte Fleisch betreffend, unterzeichnet „**Ein Unparteiischer**“, erlaubt sich der **Vorstand der Fleischer-Innung** folgendes zu erklären:

Die hiesige Fleischer-Innung hält die Anlegenheit für **ernst** genug, um Stellung zu derselben zu nehmen.

Sie glaubt aber solange davon absehen zu sollen, bis die **behördlichen Ermittlungen** den **wahren Sachverhalt** festgestellt haben.

Jedoch sieht dieselbe sich veranlaßt, gegen einen Absatz des betreffenden Artikels entschieden Einspruch zu erheben.

Den Kollegen liegt es ferne, aus **Concurrenzneid** den **Sachverhalt** zu verdrehen.

Alle bedauern, daß ein solches **Vorkommniß** das **Ansehen** unseres Gewerbes in so empfindlicher Weise geschädigt hat.

**Der Vorstand
der Fleischer-Innung.**

Erste -Lotterie Geld

zur Erhaltung
des
Siebengebirges

Ziehung 29. Januar u. folg. Tage

zu Köln, 200,000 Loose.

15 000 Geldgewinne,

zahlbar ohne Abzug:

1 a 125 000 Mk.

1 a 75 000 Mk.

1 a 50 000 Mk.

1 a 25 000 Mk.

1 a 10 000 = 10 000

5 a 5 000 = 25 000

5 a 2 000 = 10 000

15 a 1 000 = 15 000

20 a 500 = 10 000

50 a 200 = 10 000

100 a 100 = 10 000

300 a 50 = 15 000

1500 a 20 = 30 000

13000 a 10 = 130 000

Sieben-Loose 1 Ganzes 4 Mk.

gebirgs-Loose 1 Halbes 2 Mk.

Porto und Liste 30 Pf. extra, empf.

u. vern. auch unter Nachnahme

des General-Debit-Bankgeschäft.

Lud. Müller & Co.

in Berlin, Breitestrasse 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose in Wiesbaden bei Carl

Cassel, Kirchgasse 40, F. de

Fallois, Langgasse 10, Frau

Therese Wachter, Saalgasse 3.

L. A. Mascke, Wilhelmstr. 30,

Carl Hank, Gr. Burgstrasse 17.

Für alle Kustende sind

Kaiser's

Bruf - Caramellen

auf beimgedür zu empfehlen.

2480 notariell beglau-

bigte Zeugnisse

liefern den schlagendsten Beweis

alkunübertroffen bei Husten,

Heiserkeit, Catarrh und

Verstimmung.

Paket 25 Pfg. bei

Otto Siebert, Apotheke in

Wiesbaden.

Louis Schild, Drogerie in

Wiesbaden.

Apoth. Ernst Rodt, Drogerie

in Wiesbaden, Bismarck-

ring 1, Frankenstr. 2551b

Troßlose Kranke erhalten kosten-

los Methode z. sicheren

Heilung: Specialität (ohne Appr.)

Kardentatter, Berlin N. 24 1806

Wegen

Inventuraufnahme

meines reichhaltigen Lagers verkaufe ich
von jetzt ab alle gängigen Artikel wie

**Paletots, Anzüge,
Hosen etc.**

mit

25 % Rabatt.

C. W. Deuster,

Oranienstrasse 12.

1365

1367

Reichshallen-Theater.

Täglich Abends 8 Uhr
Das vorzügliche

**Januar-
Programm!**

Näheres Straßenplakate.

Steuerarbeiten rechtskundig, discret, zu
gleich Geschäftsbücher
Anlage, Revision, Rückstände.
Loesser, Hartingstraße 6, II. 19-4.

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 7.

Wittwea, den 10. Januar 1900.

15. Jahrgang.

Beilage.

Nachdruck verboten.

In Fesseln der Schuld.

Roman von Reinhold Drmann.

Achtes Kapitel.

Der Oberkellner im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ hätte gar zu gern herausgebracht, wer die schlanke, dunkelgekleidete junge Dame sei, die nun schon zum zweiten Male innerhalb achtundvierzig Stunden erschienen war, um Herrn Paul Wagner zu besuchen. Aber sie war so dicht verschleiert und sie huschte überdies so schnell an ihm vorüber, daß er nichts von ihr sah, als die zierliche, elegante Figur und einen flüchtigen Schimmer des üppigen, goldbroten Haars, das der hochstehende Schwärzer ihres Jacketts doch nicht ganz hatte verbergen können.

„Etwas Bornehmes ist sie jedenfalls,“ dachte er, und seine längst gehegte Vermutung, daß es mit diesem so ruhig und eingezogen lebenden Herrn Wagner irgend eine besondere Bewandnis haben müsse, wurde durch diesen geheimnisvollen weiblichen Besuch noch um ein Erhebliches verstärkt. Ein Mann, der offenbar keinerlei Geschäfte in der Stadt hatte, der niemals einen Brief empfing, und nach dem außer jener verschleierte Dame noch nie Jemand gefragt hatte, mußte für sein verhältnismäßig langes Verweilen im Hotel Gründe haben, die nach der Meinung des scharfsinnigen Oberkellners nur romantischer Natur sein konnten. Vielleicht handelte es sich gar um die Vorbereitungen zu einer Entführung, und man erlebte noch die aufregendsten Dinge — eine Hoffnung, die das Herz des etwas phantastisch veranlagten Oberkellners in raschen Schlägen klopfen machte. Er hätte wer weiß was daraus gegeben, wenn er nur ein winziges Bruchstück von den Gesprächen hätte erlauschen können, welche die Beiden mit einander führten. Aber ein Mann in seiner Stellung durfte natürlich nicht an den Türen hängen, und das Zimmermädchen, das nach dieser Richtung hin an Standesbedürfnissen viel weniger gebunden war, hatte ihm auf seine diplomatischen Fragen halb wider Willen verraten, daß von dem Gekläffter in Nummer vierundzwanzig auch das schärfste Ohr beim besten Willen nicht ein Sterbenswörtchen verstehen könne.

Der angebliche Paul Wagner und seine Besucherin aber mochten in der That guten Grund haben, sich vor Späherohren zu hüten. Mühte schon ihre gestrige Unterredung sehr wichtige Dinge zum Gegenstand gehabt haben, um den ahnungslosen Oberkellner zu überzeugen, daß es sich da um viel Bedeutsameres handelte als um zärtliche Tändeleien oder galantes Gepolander.

Herr Paul Wagner war zwar in der gleichmütigsten und gelassensten Haltung von der Welt mit übergeschlagenen Beinen auf dem Sofa und blickte den Rauchwölken seiner Zigarette nach, wie wenn die lustigen Gebilde ihn in viel höherem Maße interessierten als die hastigen, in kaum vernehmlichen, zischenden Lauten hervorgehobenen Worte der jungen Dame. Diese selbst aber stand ihm in so herausfordernder Haltung gegenüber, und ihre Rede war von so ausdrucksvollen Gebärden begleitet, daß sich daraus ganz unzweifelhaft Schlüsse auf den kriegerischen Inhalt ihres Gesprächs ziehen ließen. Sie wehrte sich offenbar mit allen Kräften gegen Etwas, das er ihr andieseln oder annehmen wollte. Und daß seine Antwort auf ihre leidenschaftlichen Auseinandersetzungen zumeist nur in einem nachlässigen Achselzucken oder gar in einer spöttischen Grimasse bestand, war sicherlich nicht darnach angethan, beunruhigend auf ihre erregten Nerven zu wirken.

Ein paar Mal hatte es fast den Anschein, als ob sie sich wie eine anspringende Raie auf ihn stürzen und ihm mit ihren kleinen Häutchen ins Gesicht fahren wollte, so raubtierhaft wild glühten es in ihren Augen und so zornig blähten sich die feinen Nasenflügel in dem entschlossenen, marmorblauen Gesichtchen. Aber den Mann auf dem Sofa erschreckten diese drohenden Anzeichen offenbar nicht im Mindesten. Er fuhr fort, zu rauchen, zur Decke empor zu starren und gelegentlich die Achseln zu zucken, bis seine unerschütterliche Ruhe zuletzt den Sieg davongetragen hatte — ein Erfolg, der sich dadurch kundthat, daß Paul das Antlitz in den Händen verbergte und sich über einen Sessel hinwarf, an allen Gliedern wie in Fieberzuckern zitternd. Wohl ein paar Minuten lang noch verharrete der Andere auch diesem Verzweiflungsausbruch gegenüber in unbarmherzigem Schweigen. Dann endlich ließ er sich herbei, aufzustehen und an die Schluchzende heranzutreten.

„So sei doch vernünftig, Raud!“ sagte er. „Daß ich keiner von den einfältigen Ehemännern bin, die sich etwas abtropfen lassen, weißt Du ja längst. Und dann verstehe ich Deine Aufregung garnicht. Ich zwingen Dich zu nichts. Scheint Dir mein Plan unausführbar, so lassen wir ihn einfach fallen, und es bleibt zwischen uns Alles beim Alten. Darüber, daß ich nicht länger warten kann, habe ich Dich von vornherein nicht im Zweifel gelassen. Und wenn ich mich jetzt bereit erkläre, den gefährlichsten Teil der Sache auf mich zu nehmen, so ist das, wie ich meine, der Selbstverleugung genug.“

„Und wenn es mißlingt? Wenn man Dich ergreift? Ist dann nicht für Dich wie für mich mit einem Schloge Alles verloren?“

„Es wird nicht mißlingen, wenn Du Dich genau an meine Vorschriften hältst. Ich pflege solche Unternehmungen reiflich zu überlegen, ehe ich mich darauf einlasse. Und weshalb in aller Welt hast Du die Idee überhaupt angeregt,

wenn es doch Dein Wunsch war, daß sie nicht ausgeführt werde?“

„Wie oft soll ich Dir noch wiederholen, Armand, daß ich Dir jene Mitteilung machte, um Dich zu überzeugen, wie leicht es mir nach der Hochzeit fallen würde, Dir mehr als die verlangte Summe zu schaffen. Dann hätte ich selbst sie nehmen können, ohne daß ein Verdacht auf mich gefallen wäre. Du hättest nicht nötig gehabt Dich irgend welchen Gefahren auszusetzen und —“

„Ja, ja das Alles hast Du mir bereits ausführlich genug auseinandergesetzt,“ fiel er ungeduldig ein, „und es wäre auch wunderbar, wenn es nicht eben leider unmöglich wäre. Ich will nicht so lange warten, und ich kann es auch gar nicht. Die vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit, die ich Dir gestern Abend gegeben, sind um. Ich verlange jetzt eine klare und bestimmte Antwort, damit wir endlich zu einem Ziel gelangen.“

„Wie fürchterlich Du bist, Armand! Du weißt, daß ich in Deiner Gewalt bin, und es ist Dir nicht genug, mich zu peinigen, wie nie ein unglückliches, schutzloses Wesen gepeinigt worden ist. Nein, Du mußt mich auch noch zur Verbrecherin machen.“

„Nah, was für schörchte Phrasen das sind Raud! Ich höre das Wort nicht gern, dessen Du Dich eben bedienstest und ich mag es nicht wiederholen. Aber bist Du das, was ich angeblich aus Dir machen will, nach den herkömmlichen Begriffen nicht schon längst? Ist es nicht Deine Absicht,

eine zweite Ehe einzugehen, während die erste noch zu Recht besteht? Und machst Du mir nicht aus freien Stücken das Anerbieten, den Herrn Professor nach der Hochzeit zu —“

„Sprich es nicht aus!“ wehrte sie heftig ab. „Ich gebe mich beiseite — ich will nicht länger mit Dir freieren. Mag es denn darum sein! Wenn es mißlingt, werde ich wenigstens die Genugthuung haben, daß ich nicht allein daran zu Grunde gehe.“

„Nun also! Wäre es nicht viel einfacher und verständlicher gewesen, Du hättest Dich dazu schon vor einer Stunde entschlossen?“

„Ja — vielleicht!“ bestätigte sie tonlos, indem sie zugleich unter ihren halbgeöffneten Lidern hervor einen Blick tödlichsten Hasses über sein lächelndes Gesicht hinstreifte. „In einem aber wirst Du mir noch nachgeben, wie ich hoffe. Ich werde Sorge tragen, daß der Hund in jener Nacht ansehnend verendet irgendwo eingesperrt wird, wo er Dir nicht im Wege ist. Es thut mir leid um das prächtige Tier. Ich würde es nicht übers Herz bringen, ihn zu töten.“

„Und doch wirst Du Dich dazu entschließen müssen. Ich habe das Gift bereits besorgt und bitte Dich, es gleich mitzunehmen. Amittelbar bevor Du mit den Anderen das Haus verläßt, wirst Du es ihm unauffällig mit einem Stück Fleisch oder irgend einem Vederbüschen geben. Und ich kann Dein mitleidiges Herz durch die Versicherung beruhigen, daß kein Todeskampf höchstens eine halbe Stunde dauern wird. Das Blut, das Du so leidenschaftlich erheuchelt, wird Dir doch am Ende das Leben eines Hundes wert sein.“

Er hatte ein zusammengefaltetes Papier aus der Westentasche genommen und reichte es Raud dar. Sie zauderte noch, es zu nehmen, und als sie es dann endlich that, war ein Ausdruck unfähigen Abstoßens auf ihrem Gesicht.

„Es ist entsetzlich,“ sagte sie. „Mir ist als sollte ich ein menschliches Wesen morden. Gerade an mir hängt Eulian seit dem ersten Tage mit so rührender Liebe. Aber wenn sage ich das! Wenigstens! Wenn es unerlässlich ist, werde ich es thun. Und sonst verlangst Du nichts?“

„Nichts als den Schlüssel zu der Thür, die von der Gartenterrasse in das Studierzimmer führt. Du bist ganz sicher ihm mir verschaffen zu können?“

„Ja, Wie aber soll ich ihn in Deine Hände gelangen lassen? Zum dritten Male komme ich nicht mehr hierher. Diese unerschämten Hotelbediensteten starren mich heute schon an, als wenn sie mich für etwas Verdächtiges hielten.“

„Auch ich wünsche nicht, Dich noch einmal hier zu sehen. Und es ist auch gar nicht nötig. Ich werde am Nachmittag vor dem Künstlerfest zwischen fünf und sechs Uhr, wenn es bereits ganz dunkel ist, an derselben Stelle Dich im Stadtpark erwarten, wo wir uns neulich getroffen. Und ich werde der Sicherheit halber in einer Verkleidung kommen. Erschrick also nicht, wenn Dich ein armer Teufel der mir nicht sehr ähnlich sieht, um eine Gabe anfordert. Ein Jentner zuviel Vorsicht ist immer besser als ein Gramm zu wenig. — Uebrigens, was ich Dich noch fragen wollte: Segt denn Deine Schwester gar keinen Verdacht?“

„Verdacht — auf was?“

„Daß Du verheiratet sein könntest. Ich denke, Du hättest ihr bei Deiner damaligen Abreise von einer solchen Absicht geschrieben.“

„Allerdings. Aber das ist doch kein Beweis. Wir haben während meines Hierseins noch gar nicht von meiner Vergangenheit gesprochen, außer daß sie mir einmal verächtlich hat, in der ganzen Zeit unserer Trennung nichts über mich gehört zu haben. Und Erika lügt nicht — in dieser Hinsicht bin ich ganz ruhig.“

„Und Herr Rogoraff, der braunlockige Sohn der Puszta? Hat er Dir noch immer kein Lebenszeichen gegeben?“

„Nein, wie sollte er auch! Da er mich nur als Riß Glover kennt und nichts von meinem Mädchennamen weiß, wird er meinen Aufenthalt niemals in Erfahrung bringen.“

„Nun, die Liebe macht zuweilen erfinderisch. Aber das sind Dinge, die mich nichts angehen, und ich kann mich nur darüber freuen, daß sie Dir so wenig Sorge bereiten.“

Raud war aufgestanden und hatte den dichten, fast undurchsichtigen Schleier wieder bis unter das Kinn herabgezogen. Aber sie zögerte noch, zu gehen.

„Das Papier, Armand — wann werde ich es erhalten?“

„Welches Papier, meine Liebe?“

„O, Du weißt wohl, was ich meine — das Dokument,

das unsere Verheiratung bestätigt.“

„Ah, das —! Nachdem das Geschäft zu Stande gekommen ist — natürlich. Einstweilen, so lange wir nur erst mit Hoffnungen und schönen Aussichten arbeiten, ist es doch wohl besser bei mir aufgehoben.“

„Und wenn Du Dein Versprechen nicht hältst — wenn Du Dich nach gelungener That aus dem Staube machst, ohne es mir zu geben? Werde ich dann nicht in derselben verzweifelt Lage sein wie jetzt?“

Ihre Augen hingen gespannt an seinem Gesicht, er aber bewegte nur in seiner gleichmütigen Weise die Schultern.

„Verhältnisse wie das unsrige, meine liebe Raud, sind eben ganz und gar auf gegenseitigem Vertrauen begründet. Wenn es Dir daran fehlt, so muß ich das aufrichtig bedauern, aber ich habe leider kein Mittel, es Dir aufzuzwingen.“

„Nun wohl, so will ich versuchen, dieses eine Mal an Deine Ehrlichkeit mir gegenüber zu glauben. Und es wäre auch nicht gut, wenn Du darauf ausgingest, mich zu betrügen — verlaß Dich darauf, Armand, auch für Dich wäre es nicht gut.“

Er nahm ihre Drohung schweigend hin, doch nicht wie Jemand, der eingeschüchtert ist, sondern mit der Miene eines Mannes, der aus Höflichkeit nicht widerspricht. Und artig gelächelt er sie bis zur Thür.

Der Oberkellner, der während der ganzen Zeit unten im Vestibül gestanden hatte, um den Augenblick ihres Fortgehens ja nicht zu veräumen, sah sich nun doch um den Lohn seines gebulbigen Aussehens betrogen; denn die interessante Fremde wandte gerade in dem Moment, da sie an ihm vorbeiglitte, ihr Gesicht mit einer so geschickten Kopfbewegung von ihm ab, daß er wieder nichts Anderes erblickte als eine ihrer biden, rotblonden Haar flechten. Ueber konnte sie doch nicht mit Gewalt festhalten, um ihren Schleier zu lüften.

„Aber ich werde es doch herausbringen, wer sie ist,“ dachte er; nun erst recht. Sie gehört ohne allen Zweifel zur guten Gesellschaft. Und so groß ist unsere Stadt am Ende nicht, daß es ganz unmöglich sein sollte, die Rechte herauszufinden.“

Raud ahnte wohl kaum, welches Kopfzerbrechen sie dem witzbegierigen Jüngling verursachte, oder sie war doch jedenfalls nicht in der Stimmung, sich darum zu kümmern. Mit hastigen Schritten, doch auf einem beträchtlichen Umwege durch die stillsten und abgelegensten Straßen, wandte sie sich nach der Villa Mangold zurück. Sie hatte wichtige Besorgungen vorgebracht, um ihren abendlichen Ausgang zu motivieren, und da das Geschäft, von dem sie gesprochen, in einer ganz anderen Gegend lag als das Hotel, hielt sie es in vielleicht übergrößer Vorsicht geboten, sich zunächst nach jener Richtung zu wenden.

Und es war, als hätte der Zufall ihre Schritte gelenkt, denn plötzlich sah sie sich an einer Straßenkreuzung dem Professor gegenüber. Ihr Erschauern über die unerwartete Begegnung war offenbar viel größer als das seine, und vom ersten Augenblick an hegte sie den Verdacht, daß er hier ihr aufgelaufen habe, nachdem er im Hause erfahren, wohin sie sich begeben. Nach kurzem Handeln sagte sie ihm ihren Argwohn gerade in das Gesicht, und seine wahrhafte Natur sträubte sich gegen die Verurteilung, ihn als unbegründet zurückzuweisen.

„Ja, Fräulein Raud,“ sagte er, „ich bin hierher gegangen in der Hoffnung, Sie zu treffen; denn ich kann das Versteckspiel, das Sie zu Hause mit mir treiben, nicht länger ertragen. Ich muß endlich einmal unter vier Augen mit Ihnen sprechen.“

„Und Sie fragten sich nicht, Herr Professor, ob ich auch damit einverstanden sein würde?“ gab sie vorwurfsvoll zurück. „Wenn das, was Sie von meinem Versteckspiel sagen, wirklich zutrifft, muß ich dann nicht meine guten Gründe gehabt haben, so zu handeln?“

„Vielleicht! Aber diese Gründe können nur auf einem Mißverständnis beruhen, und ich hoffe, daß es mir gelingen wird, es aufzuklären.“

Mit einem Kopfschütteln fiel sie ihm in die Rede.

„Nein. Es giebt da kein Mißverständnis, und es wäre wirklich besser, wenn wir nicht weiter davon sprächen.“

Doch diesmal ließ er sich nicht so folgiam Schweigen gebieten.

„Ich sehe nicht ein, inwiefern es besser sein sollte. Mir scheint vielmehr, daß unter Leuten, die einander schaden, volle Offenheit immer das Beste ist. Ich glaube ja, die Gründe Ihres Verhaltens zu kennen, Fräulein Raud! Sie selbst haben mir eine Andeutung gemacht, die mir dazu verhilft, sie zu erraten.“

„Ich? — Daß ich nicht wollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Inferate

im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden weite Verbreitung.

Ia. Portland-Cement

der Portland-Cement-Fabrik Buderus'sche Eisenwerke Wetzlar.

Erstklassige, für alle Zwecke erprobte Marke, welche sich gleichzeitig durch billigen Preis auszeichnet, empfiehlt

der Allein-Vertreter:

M. J. Betz, in Firma: Wiesb. Marmor-Industrie, Aug. Oesterling Nachf.

Comptoir u. Lager: Karlstrasse Nr. 39.

Telephon Nr. 509.



1043

Gasthaus 3 Kronen

Kirchgasse 23.

Billigstes und bestes Speise- und Logierhaus von Wiesbaden und Umgegend. Restauration zu jeder Tageszeit. Große Kofräume, Remise, Stallung für 20 Pferde.



Fritz Mack,

Restaurateur.

Die Kunst zu heiraten.

Nachdruck verboten.

Ist denn das Heirathen überhaupt eine Kunst? Wer es noch nicht wissen sollte, lese Paolo Mantegazzas gleichnamiges Büchlein; er wird sehen, daß es nicht nur in Wahrheit eine Kunst, sondern sogar die Kunst aller Künste ist. Von den vielen Fragen, die augenblicklich die Welt bewegen, ist keine so brennend, wird keine so tief und durch alle Kreise empfunden, als die der Ehe. Nicht nur der Dichter behandelt sie, auch der Sozialpolitiker hat sie in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen, ja noch mehr, ihre Lösung als die Lösung der ganzen sozialen Frage hingestellt. Der Mensch, der so lange im Banne jahrhundertalter Vorurtheile lag, ist erwacht. Er rüttelt an den Fesseln, die ihn umfassen, er beginnt zu entdecken, daß die Gemeinschaft zwischen Mann und Weib, diese durch Sitte, Gesetz und Religion geheiligte Gemeinschaft heute nichts mehr ist, als ein großer unergründlicher Sumpf, den nur die allgemeine Heuchelei notdürftig zu bedecken vermag.

Geldgier, Ehrgeiz und Eitelkeit führen heute die Geschlechter zusammen. Aus dem Bande, das die Liebe knüpfen soll, ist ein gemeiner Schacherhandel geworden. „Wieviel hat sie?“ fragt der Mann; „was ist er?“ forscht die Frau, und nur wenn beide Factoren eine hohe Summe ergeben, wird die Ehe geschlossen. Stimmen Gedanken und Empfindungen nachher nicht überein, nun, so gibt es ja Nebenwege!

„Ehe, künstliche Liebe und Ehebruch wandeln heutzutage gemeinsam ihre Straße, und wenn sie sich vor der Öffentlichkeit gegenseitig mit finsternen Mienen betrachten, so will das doch nicht weiter viel besagen. Im Schutze der Häuser blinzeln sie einander an, sie essen und schlafen zusammen,“ sagt Mantegazza.

Die Art, in welcher der Turiner Professor die Frage behandelt, unterscheidet sich wesentlich von der anderer Schriftsteller. Während der moderne Dichter der heutigen unsittlichen Ehe die Forderung der freien Liebe als allein sittliches Prinzip entgegenstellt, hält Mantegazza wieder das Banner der Ehe hoch. Er beantwortet die große Frage: „Heirathe ich, oder heirathe ich nicht?“ mit: „Heirathe, aber heirathe gut! Nicht die ganze Kraft eurer Gedanken und eures Gefühls auf die Lösung dieses wichtigen Lebensrathfels! Verbinde euch mit allem Guten in euch und mit den besten unter euren Beratern, welche dann eure Freunde sind. Nehmt ein Blatt Papier und faltet es so, daß ihr zwei getrennte Columnen habt. Schreibt auf eine Seite alle Vorteile der von euch geträumten Ehe, auf die andere alle euch möglichenfalls in ihr drohenden Uebel und Gefahren. Messet den Werth der sich gegenüberstehenden Elemente ab, streichet die sich gegenseitig aufhebenden scheinenden, und seht, was euch auf eurem Blatte übrig bleibt, ob das Gute überwiegt oder das Schlechte siegt.“

Von der modernen Ehe denkt Mantegazza sehr leicht; aber weit entfernt nur in ein empörendes „Wehe, wehe über euch!“ auszubrechen, geht er den Gründen der allgemeinen Sittlosigkeit nach und findet sie in den finanziellen Verhältnissen. Heirathen erfordert Geld, ein Ding, das der Jüngling gerade dann nicht hat, wenn die Liebe zum ersten Male sein Herz erdarmt. Ist er ehrlich und ein Charakter, der der reichen Wittig der Frau nichts verdanken mag, so wird er den Bau des Familiennestes verschieben, bis, ja bis es oft zu spät ist und er als einsamer Junggeselle durchs Leben wandern muß. Ist er jedoch leichtsinnig und heirathet, ohne das Nachher zu bedenken, oder im Vertrauen auf das Geld der Zukünftigen, so ergeben sich die schlimmen Folgen von selbst. Armuth und Noth bringen Unfrieden ins Haus, oder der Mann trübt sich mit andern, und die Frau macht es ihm nach. „Daher ist nicht ein Recht dazu!“ fragt Mantegazza. Das Ideal des großen Psychologen ist die Ehe aus Liebe, die sich in das erste beste schöne Gesicht vergafft.

„Wenn ihr euch in ein junges Mädchen verliebt zu haben glaubt“, sagt er, „aber noch nicht ernstlich zur Ehe neigt, so schaut euch nach andern durch ihre Schönheit, Armuth und Eleganz berühmten Frauen und Mädchen um und stellt eure Vergleiche an. Bleibt keiner eurer Meinung eure Erschne hinter diesen zurück, so misstrauet unverzüglich der Ernsthaftigkeit und Tiefe eurer Leidenschaft.“

An einer andern Stelle heißt es: „Lernt viele, sehr viele weibliche Wesen kennen, ehe ihr diejenige freit, welcher ihr Namen, Herz und Leben hingeben wollt.“ Die viel- und weitgereisten Männer werden nach Mantegazzas Ansicht die besten Gatten, da sie ihre Wahl auf einer breiteren Grundlage und mit mehr Verstand und Ueberlegung treffen als solche, die nie über die Grenzen des Vaterländchens hinausgekommen sind. „Wäre ich eine Frau“, ruft er aus, „ich würde als Ideal von Mann mit demjenigen wünschen, der alle fünf Welttheile bereist und alle Frauen der Erde gesehen und bewundert hätte.“

Einem großen Factor stellen nach seiner Meinung Zeit und Gehuld. „Zeit tuzt die oberflächlichen Liebeleien und macht sie zerstören, die großen Lieben aber stärkt und kräftigt sie“, heißt es an anderer Stelle, und an einer andern: „Warten, warten und abwarten! Der Himmelsmond strahlt um so länger an unserem Horizonte, je länger wir ihn mit der Poesie der Sehnsucht und mit dem Ideal der Hoffnung im Herzen erwarten.“

Aber Mantegazza ist nicht nur ein Schwärmer, der eine Ehe lediglich auf Gefühlsgründen schließt, er ist auch ein tüchtiger Rechner, der schon vorher die Bilanz zieht und Soll und Haben wohl zu unterscheiden weiß. Alter, Gesundheit, Rasse, Nationalität und Gemeinlichkeit des Empfindens werden in seine Berechnung eingeschlossen. Das ideale Alter zum Heirathen ist für ihn beim Manne von 25 bis 35, bei der Frau von 18 bis zu 25 Jahren. Der Mann soll mindestens fünf bis zehn Jahre mehr zählen als die Frau, einmal weil sie ohnehin schneller altert als er, und dann weil der Mann immer der Vormeister der Frau sein muß und besonders in der Liebe. „Vor fünfundsiebenzig bis dreißig Jahren kennt der Mann von der weiblichen Gesellschaft herzlich wenig oder nur deren verwerflichsten Theil. Er kann bei seiner Wahl also sehr leicht anlaufen“, heißt es in dem vielbesprochenen Kapitel.

Indessen auch andere von dem normalen Alter abweichende Verhältnisse zieht Mantegazza in den Kreis seiner Betrachtung. Er sagt von der Ehe zweier Alten: „In der Ehe zweier sich liebender alter Leute ist die Liebe eine nicht mehr berauschende Blume, sondern eine durch Sympathie leicht vergoldete Freundschaft.“ Von dem Verhältniß eines alten Mannes und einer jungen Frau heißt es: „Es gibt viele Ehen, die wahre Ehen der Seligkeit sind; ihnen fehlen weder die duftenden Frühlingsschläfen, noch die sanften Zärtlichkeiten der Verliebtheit, weder der horizontale Rundblick, noch die schmerzlosen Sausen, weder die wortlosen Zwiesgespräche noch die unaussprechlichen Fähigkeiten des Lebens zu zweien. Auch umhüllt sie derselbe Duft, der stets heilige Gegenstände umschwebt.“ Trotzdem verkennt Mantegazza die Gefahren einer solchen Ehe durchaus nicht, er vergleicht sie mit einem schwankenden Fahrzeug, das schwer im Gleichgewicht zu halten ist; wer es aber zu lenken versteht, der

hat das berauschende Gefühl, auf einem der höchsten aller Berge zu stehen.

Nur die Liebe kann eine solche Ehe glücklich werden lassen; wird sie jedoch aus anderen Gründen, um Geld, Ansehen und Stellung zu gewinnen, geschlossen, so führt sie zu Unfrieden, Verrath und Verbrechen. Denen, die daran zweifeln, daß ein junges Mädchen einen alten Mann lieben kann, ruft Mantegazza entgegen: „Ich glaube es aufrichtig!“ und fügt hinzu: „Dieser Liebe fehlt natürlich die Sinneshelligkeit und mu ihr fehlen. Dafür empfindet sie Verehrung, Zärtlichkeit, häufig auch ein sanftes Mitleid, welches Gefühl ja stets im Herzen der Frau den ersten Platz einnimmt.“ Ganz entgegengegesetzt ist das Urteil über den jungen Mann einer alten oder auch nur älteren Frau. Ein Markt der Schamlosigkeit und Gemeinheit wird ihre Ehe genannt, deren Veranlassungen zu den verwerflichsten aller das moralische Gefühl beleidigenden gehören. Mit den Worten: „Ich hoffe die jungen Männer aller Frauen werden dieses Buch nie lesen, welches sie mit ihren unsauberen Händen nur beschmutzen würden“, schließt Mantegazza den betreffenden Abschnitt, der wohl bei vielen Lesern auf Widerstand, und zwar auf ebenso heftigen wie berechtigten Widerstand stoßen dürfte.

Wie schon gesagt, schiebt der Italiener auch der Rasse und Nationalität einen großen Einfluß auf die Ehe zu. Heirathen zwischen verschiedenen Rassen können seiner Meinung nach wohl für die Kinder gut sein, müssen aber die Eltern unbedingt in das Glend führen. Er sagt darüber: „Die verschiedene Nationalität der Gatten bedeutet die Wahrscheinlichkeit eines glücklosen Ehelebens, und die Aussichten verschlechtern sich noch hundertfach, sobald sich die Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hinzugesellt.“ Wohl gibt Mantegazza zu, daß eine starke Liebe über alles dieses hinwegsehen kann, er weist jedoch auch sehr richtig darauf hin, daß selbst die glühendste Liebe schließlich zur Gewohnheit wird und die Klippen des verschiedenen Glaubens dann um so schärfer hervortreten.

Ebenso warnt er vor der Verschiedenheit des Empfindens. „So wenig man einen Hirsch und eine Schildkröte, eine Gans und eine Schwalbe an eine Koppel spannen kann, so wenig passen ein Geizhals und eine Verschwenlerin, ein Ahrkei und eine Freimünderin zusammen.“ Um in dieser Beziehung nicht fehl zu gehen, empfiehlt er eine genaue Prüfung der Auserwählten. Ihre Umgebung, vor allem ihre Eltern müssen einer aufmerksamen Beobachtung unterzogen werden. „In einer Familie von Gaunern wächst selten eine unschuldige Witte; die stillen Gesinnungen zeigen sich bei der Vererbung selten in das Gegenteil um“, heißt es an der betreffenden Stelle. Auch der Charakter der Freundinnen, das Betragen des Mädchens gegen die Diensthöfen und Untergebenen hält Mantegazza der Beachtung werth. „Die guten, noblen und edelmüthigen Naturen werden niemals ihre Diener schlecht behandeln.“

Einen der wichtigsten Punkte bildet wie im Leben so auch in Mantegazzas Buch die Geldfrage. Sie repräsentirt ihm einen der wichtigsten Factoren. Er ist entschieden gegen eine Ehe zwischen zwei Beßelosen, nicht als ob ihm das Geld das Glück der Ehe verweigere, aber es ist, wie er ganz richtig sagt, die „wart b'neure de Rabelais“ inmitten der Liebesbändel; es ist der Aufschrei des Trampstiefels, der bei Tisch zum Bruder sagt: „Denke an deinen Tod!“ es ist das der Reklamer, der dem fröhlichen und sorglosen Festgenossen die Rechnung überbringt. „Wer nicht vorher weiß, wie er einst Weib und Kinder ernähren soll, darf überhaupt nicht heirathen; für ihn heie die Ehe dasselbe wie Verarmung.“

Ein Buch über die Ehe wäre indessen nichts, fehle darin jenes Wesen, welches das Entsetzen aller jungen Ehemänner, der Schreden jeder jungen Gattin ist, nämlich die Schwiegermutter.

Mantegazza steht den Gefühlen der Schwiegermutter ebenso verständnißvoll wie theilnehmend gegenüber. Er schreibt: „Durch zwanzig Jahre hat die Frau eine Tochter gehabt, durch zwanzig Jahre hat sie mit ihr dieselbe Luft geathmet, an demselben Tisch gegessen, mit ihr durch viele Jahre Brod und Thränen getheilt. Jetzt kommt der erste Befehl, und nur weil er Hofen anhat und ein paar unerschämte Bartthaare zur Schau trägt, kann er ihr den ganzen Schoß streifen wie jemand, der die Herausgabe seines Eigenthums verlangt und es sich gleich mitnimmt. Und damit nicht genug, nein, die Tochter, dieser Engel des häuslichen Tempels, läuft noch dazu diesen Hofen und Bartthaaren nach und mit ihnen davon. Sie verläßt das Haus der Mutter, wie man ein Zimmer im Gasthof nach dort vollbrachter Nacht verläßt. Seien wir gerecht! Wer möchte es wagen, den ersten Stein auf eine solche arme Frau, auf eine arme Mutter zu werfen?“

Des weiteren theilt der Italiener die Schwiegermütter in zwei Klassen, in die guten und die schlechten. Zu den ersteren zählt er die höher veranlagten Naturen, die den Schmerz um den Verlust der Tochter zurückhalten und ihn nie auf den jungen Haushalt übertragen, zu den letzteren rechnet er die niedrigen Charaktere, die nichts weiter können als Unfrieden stiften. Zum Schluß gibt er den Männern noch dreierlei Rathschläge, und zwar sollen sie vor der Heirath zu entdecken suchen, ob die Schwiegermutter ein Engel oder eine Harpye, eine Verwandlerin oder eine Feindin sein wird, sobald aber weder im Hause der Braut wohnen, noch die Schwiegermutter ins Haus nehmen und im gegenseitigen Verkehre Zuneigung, aber keine Vertraulichkeit, Achtung, aber keine Unterwürfigkeit walten lassen. Den Schluß des kleinen Werkes bilden Scenen aus verschiedenen Ehen, dem Fegfeuer, der Hölle und dem Paradies, wie sie bezeichnend genannt werden. Nachlesen mag sie der Leser in dem Büchlein selbst, sie sind gewissermaßen das Resümee der vorangehenden Rathschläge. Ueberhaupt enthält Mantegazzas Werk des Interessanten noch so unendlich viel, daß sich eine Durchsicht reichlich lohnt. Selbst die, welche nicht oder doch nicht immer auf Seiten des italienischen Psychologen stehen, werden viel unterhaltendes und auch beherzigendes darin finden.

Dorothea Goebler.

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege.

Herr G. Weider aus Frankfurt a. M. wird am 9., 12., 15., 19., 23. und 26. Januar, jedesmal Dienstags und Freitags, Abends 8 Uhr im Saale des Rathhauses einen Unterrichtsvorles über

Die Anwendungsformen im Naturheilverfahren, mit praktischen Demonstrationen

halten. Nichtmitglieder können gegen Zahlung von Mk. 3 an dem Kursum theilnehmen. Eintrittsgeld für einzelne Vorträge 60 Pfg.

Der Vorstand.

Turn-Verein-Gesangriege.

Mittwoch, den 10. Januar, abends 10 Uhr.



Jahresversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht und Rechnungsprüfung.
3. Vorstandswahl.
4. Sonstige Vorschlagsangelegenheiten.

Alle Aktiven und Inaktiven werden herzlich eingeladen.

Der Vorstand der Gesangriege.

NB Von 9-10 an demselben Abend: Gesangsprobe. 1841

Achtung! Preismässigung!

Wer auf eine brillante Beleuchtung besonders sieht, benutze den transportfesten Glühkörper

! Hassia!

zum Selbstaufsetzen.

100 Stück Mk. 26. Probe-Dttd. Mk. 3,25 franco Verpackung, franco Porto unter Garantie guter Ankunft unter Nachnahme

Carl Bommert,

Frankfurt a. Main.

Compl. Gasglühlicht-Apparate bestehend aus: ff. Gasglühlicht-Brenner, Stüt, Glühkörper und Cylinder nur Mark 1.50. 1012

Da ich keinen Laden, keine Magazine, kein Personal unterhalte, und grössere Aufträge direkt ab Berliner Fabrik effectuieren lassen, bin ich in der Lage, die billigsten Preise zu stellen und dabei beste Waare (kein Schund) zu liefern.

An die Eltern.

Ihr bringt große Opfer für die Gesundheit eurer Kinder. Salzäder und Hebertkran, Kalt und Kneipnach und Anderes werden angewendet. Aber die Häuser und die Straßen wimmeln trotzdem von Krümmen, Lungen und Sirken, von Krümmen und Schiefen, von Tauben und Blinden, von Buckeligen und Krüppeln und von andersartig Kranken. Schaut mit offenen Augen und laßt euch keine Brille aufsetzen.

Ich kann euren Kindern die Gesundheit geben und statt des Stands habt ihr dann das Glück. Ein durchaus neues, mein eigenes Verfahren, die Frucht eines Vierteljahrhundert emsiger und forschender Arbeit macht mir das möglich. Kommt mit den kranken Kindern zu mir aber nicht zu spät.

Mein Verfahren habe ich noch keinem Menschen mitgetheilt. Sprechstunden Vertags: Vormittags 10 bis 12, Nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 30,

nahe der Ringkirche.

Woitke.

Außer den andern langwierigen Leiden heile ich auch die

Hautkrankheiten,

sogar angeborene.

Sprechstunden Vertags: Vorm. 10-12, Nachm. 3-5 Uhr

Woitke, Kaiser-Friedrich-Ring 30,

nahe der Ringkirche. 7690

Residenz-Theater.

Direction: Dr. v. Raach.

Mittwoch, den 10. Januar 1900.

123. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 5. Male:

Robitäl. Der gute Ton. Robitäl.

Lustspiel in 4 Akten von Schöning-Bach.

Regie: Albin Unger.

Tänzer, Regierungsrath	Hans Mannst.
Hildegard, seine Frau	Clara Krause.
Karl, deren Kinder	Räthe Gröbke.
Hella,	Else Tillmann.
Heinz Wiesen, Hauptmann	Otto Renschert.
Santers, Justizrath	Ost. Schilde.
Schulz, dessen Waise	Max Weste.
Walten, Geheimrathin	Minna Ratt.
Krämer, Sanitätsrath	Friedr. Schumann.
Marie, Mädchen bei Tillmann	Elly Osburg.
Karl, Diener beim Justizrath	Hermann Rung.

Ort der Handlung: Berlin. — Zeit: Die Gegenwart.

Die beiden letzten Akte spielen 1 Jahr später.

Nach dem 2. Akte findet die größere Pause statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — Ende 9 Uhr.

Donnerstag, den 11. Januar 1900.

124. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 6. Male.

Robitäl. Platz den Frauen. Robitäl.

Schwank in 4 Akten von Balabregue und Hennequin.

Für die deutsche Bühne bearbeitet von Volkm-Bäcker.

H. Hintz, Bühnenrevisor, Yorkstr. 13, 1.

Kuch f. Accord. Concurr. u. Buchführungsreine, rüd. Geschäftsrech. 8 2

